

Keine deutschen Verwundeten im Kloster

Schwere Verluste unter der Hottbockierung
Zur Bombardierung des Klosters Cassino teilte das Oberkommando der Wehrmacht mit, daß das Kloster Cassino für den zentralen Kampf zur Unterbringung schwerverwundeter deutscher Soldaten vorgesehen war. Von dieser Möglichkeit wurde jedoch kein Gebrauch gemacht. Im Zeitpunkt der Bombardierung des Klosters befanden sich im Kloster weder verwundete deutsche Soldaten noch Verletzte oder Sanitätsmannschaften. Das gesamte Gelände des Klosters war durch Feldbatterien absonnert, die dafür sorgten, daß kein deutscher Soldat das Klostergebäude betrat.

Die Amerikaner kündigten ihre Bombenangriffe gegen das Kloster Monte Cassino den dort verammelten italienischen Flüchtlingen vorher durch Flugzettel an und forderten sie auf, das Kloster zu verlassen. Da jedoch das gesamte Gelände rings um das Kloster unter schwerem feindlichen Beschuß lag, hatten die Italiener keine Möglichkeit, sich in Sicherheit zu bringen. Die Mönche und die nach einigen Tausenden zählende Menge der Flüchtlinge glaubte auch nicht an einen Angriff, da sich im Kloster nicht ein einziger deutscher Soldat befand. Als sich die amerikanischen Bomber näherten, bereiteten die Flüchtlinge weiße Bettlaken und Tischtücher aus, um dadurch den amerikanischen Fliegern zu zeigen, daß im Kloster nur wertlose Flüchtlinge verammelt waren. Trotzdem wurden die amerikanischen Flieger ihre Bomben ab, die in der dichtgedrängten Menschenmenge erhebliche Verluste hervorriefen.

Man muß damit rechnen, daß mindestens hundert Mönche und Klosterknechte des Benediktiner-Ordens getötet und schwer verwundet wurden, während die Zahl der getöteten und schwerverletzten Flüchtlinge mindestens die Zahl 800 übersteigt. Die Zahl der leicht Verletzten, die im Augenblick noch nicht genau feststeht, liegt bedeutend höher.

Bereits früher beschossen

Das Kloster Cassino wurde bereits während der Kämpfe um Benevento durch weittragende feindliche Geschütze beschossen. Auch damals befanden sich keinerlei deutsche Truppen auf dem Klostergebäude. Das Kloster war überdies für die Anlage von B-Stellen völlig ungeeignet, da der Monte Cassino damals noch nicht in der Kampflage lag. Dem 500 Meter hohen Klosterberg waren mehrere Höhenzüge von 1000 Meter Höhe und mehr in aufsteigender Linie vorgelagert, so daß die Anlage von B-Stellen im Kloster Monte Cassino vollständig unmöglich gewesen wäre. Trotzdem wurde das Kloster mehrfach durch Fernkampfmittel unter Feuer genommen.

Jast alle Kunstwerke vernichtet

Aus dem Kloster Cassino wird gemeldet, daß fast alle Kunstwerke dieser Kulturstätte vernichtet wurden. Das von Coluccio schenkte Chorgestühl aus dem Jahre 1596 ist völlig verbrannt, ebenso wie die Schnitzereien in der Sakristei. Die Reliquien, die Gemälde von Solimena sind zerstört. Die Gemälbekapelle der Klosterkirche ist eingeschürt, wodurch auch die Fresken von Luca Giordano vernichtet wurden. Auch die Fresken über den Türen sind zerstört. Die Haupttür der Kirche aus Erz, auf der sich in Silber eingelegt ein Verzeichnis der Bestellungen der Abtei befindet, wurde aus dem Angeln gerissen, durch die Luft geschleudert und hat durch den Klosterbrand erheblich gelitten. Die Bibliothek des Klosters mit ihren 80.000 Bänden, 1200 Handschriften und 40.000 Urkunden konnte zum großen Teil rechtzeitig durch deutsche Soldaten nach Rom gebracht und dort dem Boten zur Verfügung gestellt werden. Leider ist jedoch eine erhebliche Anzahl von Büchern und sonstigen Handschriften verlorengegangen. Die im Klostergebäude eingemauert waren und mit Mörtel auf die Heiligkeit des Ortes von den deutschen Soldaten nicht entfernt wurden.

Der Terrorangriff auf Sellin

Die Flak vernichtet acht Flugzeuge
In dem sowjetischen Terrorangriff auf Sellin teilte der sowjetische Wehrmachtbericht u. a. folgendes mit:
Sellin und seine nächste Umgebung waren in der Nacht zum Donnerstag zwischen 23.30 und 5.30 Uhr einem sowjetischen Terrorangriff ausgesetzt. Im Stadtbereich und in der nächsten Umgebung abgemessene Spreng- und Brandbomben verursachten einige Brände und Sachschäden. Nach bisher vorliegenden Meldungen sind zwölf Personen ums Leben gekommen und 14 verletzt worden. Die Flak schlug acht der angreifenden Flugzeuge ab und beschädigte eine Anzahl weiterer. Einzelne der angreifenden Flugzeuge erzielten ihren Knarr auf Gebiete in Südwest- und Südostland sowie die Gegend von Leningrad.

Der finnische Reichstag trat am Dienstag zu einer kurzen Arbeitssitzung zusammen. Die Sitzung zeichnete sich durch eine sehr ruhige und beherrschte Stimmung aus. Der Reichstag vertagte sich auf den nächsten Freitag.
Neubefehlung in der argentinischen Regierung. Neuer maler aus Buenos Aires, der Dr. Honorio Edgurea, Professor der Philosophie, zum Justiz- und Erziehungsminister ernannt worden ist. Innenminister Roca-Admiral Suarez werde provisorisch das Außenministerium übernehmen. Oberleutnant Corriele werde an Stelle des Obersten Gonzalez Sekretär des Präsidenten.

Flugwachen im Vorfeld Europas

Kämpfer an Fernglas und Suchgerät — Jeder Einflug wird erfasst und gemeldet

Von Kriegsberichterstatter Jochen Scheurmann.

Es Wochen, wachen, wachen: Tag um Tag und Nacht für Nacht in ewig gleichem Rhythmus, nur unterbrochen durch die Ablösung. Die Männer stehen fast regungslos in dem winzigen Rund des Postenlochs, suchen mit brennenden Augen den Himmel ab und hochten, ob kein fernes Motorengetöse den nahenden Feind verrät. Wochen, das allein ist die Aufgabe des Flugwächers. Bewußt, auch sie, die irgendwo im Vorfeld des Kontinents stehenden Männer der Flugwachen, tragen Waffen. Mehr oder dient ihnen Fernglas und Suchgerät zur Bekämpfung des Feindes. Die Zeitstunden, in denen scheinbar Ruhe herrscht, werden durch unermüdbare Schulaus- und Ausbildungsgänge, Reinigungsarbeiten, kein charakteristisches Geräusch wird verhallen. An Hand von Flugzeugmodellen und reichhaltigem Aufbaumaterial werden auch die neuesten Maschinen des Feindes im Flugzeugerkennungsgebiet den Männern eingepflegt. Und dazu immer insonderliche Übungen.

In genau berechneten Abständen stehen sich unendlich viele Flugwachen links des ganzen Kontinents. Und hinter ihnen stehen andere, die das Netz vervollständigen, das schließlich einem feinen Gewebe lückenlos das Land bedeckt und schließt. Vom Nordpol, wo auf hohen Felsen die polargeordneten Posten stehen, bis an die Biskaya, und von den heißen Höhen der Pyrenäen bis zum Peloponnes erstreckt sich das System unserer Flugwachen; ebenso wie es entlang der Ostküste von den einsamen Wäldern Kareliens bis herunter zum Schwarzen Meer läuft. Unterstützt von den modernsten optischen und akustischen Instrumenten, entdeckt den wachsamsten Männern keine feindliche Annäherung. Kein Flugzeug, und fliegt es noch so hoch, kann unerkannt den Kontinent erreichen. So schnell wird es erfasst und durch Funk oder Fernsprecher die Weisung weitergeleitet, daß die höheren Kommandosstellen in kürzester Zeit alle erforderlichen Gegenmaßnahmen einleiten können.

Die vielen Einzelmeldungen laufen in Sekundenschnelle konzentriert zu den nächsten Flugwachenkommandos, wo die Beobachtungen der Flugwachen zusammenstellt und im Karteibild ver-

anschaulicht werden. In bunten Fortsetzungen, die langsam über die Gitternetze der Wandkarten ziehen, immer neu ergänzt durch eingehende Meldungen, wird der genaue Flugweg des Feindes dargestellt. So haben die Führerstellen der Luftverteidigung die notwendigen Unterlagen, die einen Kreis um allseitigen Punkt anziehen. Von der ersten Wahrnehmung an wird das einzelne Flugzeug oder der Angriffsverband nicht mehr aus den Augen gelassen. Keine Maschine kann sich etwa unbemerkt von dem großen Haufen absondern und ein Einzelunternehmen fliegen, ohne daß wachsame Augen und Ohren auch diesen Einzelgänger erfassen. — Unzählige Nachrichtenheiferinnen, Frauen und Mädchen, die sich freiwillig für diesen gewaltigsten und überaus wichtigen Dienst gemeldet haben, arbeiten an den Fernsprechern und Funkapparaten und den großen Logarten.

Neben alle technischen Einrichtungen aber darf man nicht vergessen, daß der entscheidende Faktor doch immer der Mann vorne im Hockloch ist. Alle Strapazen und Unbillen der Witterung und vor allem die endlose Zeit des Wartens und Wachens, die wie nichts anderes an den Körper zerrt, müssen ertragen werden, der einen Nachtschlaf wegen, die diese Woche vielleicht als erste von einem feindlichen Angriff geben kann. Denn wenn vor jedem Überflug deutschen Landes oder der von deutschen Truppen besetzten Gebiete rechtzeitig die Sirenen heulen und mit ihrem erhellenden Schrei Alarm für die Luftabwehr ertönen, dann ist das nicht zuletzt das Verdienst der einsamen Männer am Rande Europas, die Tag und Nacht den Luftraum überwachen. Nur selten gibt ihnen das Schicksal die Möglichkeit, in den Kampf einzugreifen. Vielmehr ist es im Osten nach am häufigsten gewesen, daß Männer der mitten in der Hauptkampflinie einsetzten Flugwachen vom Maschinenpark aus die Angriffsstellen bekämpften. Auch an anderen Stellen haben sie diese Tätigkeit oft bewiesen und nur nicht so vereinzelt tiefliegende Flugzeuge mit ihrer insonderlichen Feuerkraft zum Absinken gebracht. Und doch wird der Kampf des Flugwächers immer abseits der großen Gefolge bleiben.

Kampf um Cassino

Biermotorische anglo-amerikanische Bomber vernichteten die Benediktiner-Abtei Monte Cassino

(P.R.) Am südlichen Fuße des Cassino-Berges stehen die weißen Mauern des Klostergebäudes, das als ein einziges Wahrzeichen der Gegend bekannt ist. Die Benediktiner-Abtei Monte Cassino, die im Jahre 529 gegründet wurde, ist ein Wahrzeichen der Gegend. Die Abtei wurde im Jahre 1944 durch amerikanische Bomber zerstört. Die Abtei wurde im Jahre 1944 durch amerikanische Bomber zerstört. Die Abtei wurde im Jahre 1944 durch amerikanische Bomber zerstört.

Wochenlang umschlossen die heißen Kanonen eine Insel des Friedens über dem Inferno, das das Tal erfüllt. Nach nur kurzer Zeit hallten bei günstigem Wind das Orgelglocken der Kirche und der Gelang der Gläubigen zu den abseitigen Stellungen unserer Soldaten. Auf den Balkonen der oberen Geschosse an der Südwestseite lag kein deutscher Beobachter, ein eigenes Feuer zu leiten oder feindliche Feuerstellungen zu erkunden. Die Abtei wurde im Jahre 1944 durch amerikanische Bomber zerstört. Die Abtei wurde im Jahre 1944 durch amerikanische Bomber zerstört. Die Abtei wurde im Jahre 1944 durch amerikanische Bomber zerstört.

In einem Abstand von 4 bis 5000 Meter erhebt sich südwestwärts des Monte Cassino jenseits des Tales der Steilhang des Trachit, von dem herab feindliche Beobachter einen freien Einblick nach dem Geländebereich des Klosters und eine erbarmungslos überhöht auf die Ruinen des Städtchens Cassino haben. Von dieser Trachit-Höhe aus lagen die Halten der Monte Cassino aufgelockert da wie ein Buch, von hier wurde das Artilleriefeuer geleitet. Es wäre eine mühselige Arbeit gewesen, bei diesem Einblick in der Nähe der Ziele die Korrekturen der Einschläge an die Feuerstellungen zu machen. Um so unentbehrlicher bleibt daher der Feuerüberfall der gegnerischen Artillerie bereits vor wenigen Wochen in die Klosterhöfe, die durch ihre harmonisch-architektonische Gliederung in der Kunstgeschichte bekannt waren. Nicht beim Brunnen des Mittelhofes hatten die englischen Granaten bereits vor Wochen das Werk der Zerstörung begonnen. Geschützt nahm die kirchliche und kunstinteressierte Öffentlichkeit von dem ersten unmittelbaren Eintritt des Krieges in die Umgebung des Benediktiner-Ordens Kenntnis.

Am dem sonnenhellen Vormittag des 15. Februar 1944 vollendeten 53 biermotorische anglo-amerikanische Bomber in drei Wellen mit ihren Bomben das Werk der Vernichtung. Sie zerstörten den in aller Welt bekannten frühgotischen architektonischen Kolossalbau, geadet durch die Berechnung von Jahrhunderten. Selbst die Trümmer sind noch ein Raub der Flammen geworden.

Die deutschen Soldaten sahen das grauenhafte Werk der Vernichtung von weitem, sie konnten nicht helfen, weil sie befehlsgemäß zu weit vom Kloster abgesetzt waren. Die „Christlichen“ Greiter Amerikas und Englands unternahmern zusammengefaßte Luftwaffenangriffe, um das zu verhindern, was wir sorgsam behütet hatten. Heute wird die Kulturwelt, vor allem der Benediktiner-Orden, den deutschen Truppen für die Rettung des uralten Klosterbesitzes danken, den sie der Obhut des Vatikan vorausschauend übergeben haben.

Es ist, als wären selbst die Flammen des Klosters Anklage gegen die Anheißer, die mit Terror und massierem Materialschlag den zerstörerischen aller Kriege in jenem Raum Italiens vorwärts zu bringen versuchten, den das Herz der Kulturwelt seit Jahrhunderten umschloß. Sollten die Trümmer des Klosters als Steinruinen ins Tal herabschütten, um unsere Eingebilen zwischen den Ruinen des Städtchens zu erlösen, weil sie den wildesten Angriffen bei Tag und Nacht widerstehen?

Die Trümmer des Klosters lenken den Blick der Welt auf den kleinen Frontabschnitt um Cassino, der ein Engelpunkt der Schlacht im Süden geworden ist. Wie eine ehernen Warte, die von ihrem Brennpunkt Cassino bis zu den Hängen jenseits des Ur-Flusses des Tal nicht verläßt, vernehmen unsere Divisionen den feindlichen Einbruch in das von Oliven bemastete hügelige Tal. Im mörderischen Kokampf zwischen den Steinhaufen der unermüdet gemordeten Häuser Cassinos tödt zu führen der Koralle in die Schlacht, die mit diesem Kriegerlebnis ihre Parallele in den erbitterten Stellungskämpfen der Jahre 1917/18 in Frankreich findet. Die Rolle der Einschläge der gegnerischen Artillerie fällt den unvollkommenen Erbebau mit dem Hauch der Explosionen und dem Gesteinstaub zerborstener Häuser, Gurgeln und Schlendern zerplahen die Granaten in dem wädrich flackernden Schlamme des verlampften Tales. Zwischen ihnen wachen in ihren Höchern die Männer von Divisionen, die der Wehrmachtbericht rühmend erwähnte. Schlämm, Risse, Phosphor, Brillanzgranaten, Bomben — und wenn die Feuerzungen vorüber sind, werden feindliche Infanterie und Panzer zusammengefaßt, um in diesen Tagen die Front zu durchbrechen. Doch die Front steht und weicht nur so viel, daß sie besser vorstoßen kann.

Verstärkung der deutschen Luftabwehr

Von der wachsenden Abwehrkraft Deutschlands
Den anglo-amerikanischen Luftangriffen gegenüber spricht die englische Monatszeitschrift „National Review“ im Februarheft. In diesem Maße hätten die Deutschen ihre Luftverteidigung verbessert und verstärkt. Ganze Schwärme von Nachtjägern, zum Teil mit völlig neuen Waffen ausgerüstet, leisten sie in der letzten Zeit gegen die angreifenden anglo-amerikanischen Bomber ein.

Die rächende Liebe

Roman von Anna Regier.

Herberrechtsschutz Verlag R. Schwingschen, München
Nachdruck verboten

„Dankel nicht wahr, so grausam kann kein Gott sein, daß wir das nicht würden.“ Sie hielt Emma den Ring an ihrem Finger hin, an dem ein dunkelroter Rubin leuchtete. „Den hat er mir angesetzt, als ich kein eigen wurde. Aber tausend Tropfen Vergilut hat er mich schon gelasert — und er sollt doch der Kaiser sein für unser Glück.“

Emma mußte hauchen über die Verwundlung in Ediths Wesen. Erst wie eine richterliche Wollüte, war sie jetzt nur mehr ein junges Jungmädchen, eckigend in ihrem sitzenden Bangen um ihr Glück.

Emma lud sie ein, während ihres Aufenthaltes in Deutschland bei ihnen zu wohnen. Ihre Eltern würden es gewiß gern haben. Edith dankte, sie würde bei Günthers Mutter wohnen bleiben.

In der Diele begegnete sie Stainroth, der zum Werk wollte. Edith sagte, ihre Augen wurden dunkel, fast feindlich, als sie ihn blickte mit einem Blick, der sie erschauerte. Mit einem stolzen Reigen ihres Kopfes nannte sie ihren Namen und bot um Entschuldigung, daß sie in kein Haus gekommen sei.

Stainroth nahm das Gerücht aus den fremden, klauen Brüdern an, grüßte sie hin und ließ sie lächelnd in seinem Hause willkommen sein.

Mit einer schmelzenden Gebärde des Dankes ging Edith Stainroth an Stainroth vorbei in den Wagen.
Emma sah ihr nach mit einem kummern Gebet zu Gott, der die Erde als die herrlichste und unheimlichste, gewaltigste und verhängnisvollste Lebensfrist über seine Wemschöpfung kommen ließ. Ihr war jammert wie nach einer wirren Fahrt in totem Boot durch unheimliche Gewässer. Ihr Denken war Feing. In einer Stunde würde er bei ihr sein.

Günther Rothem hatte an diesem Tage, auf seinen Wänter und auf einen Stuhl gelüht, einen ersten Gang durch den Garten gemacht. Arm und Bein waren aus der Spinnweben befreit, auch die inneren Wunden waren nach und nach verheil.

Frau Edelweid fand ihn am äußersten Ende des Parkes, wo der Blick ungenutzt bis zu letzten Horizonten ging, auf einem gepolsterten Biegestuhl hinter einem Dicht von Strandweiden schliefend. Mit der frohen Volkstanz in der Hand warierte sie, an eine Wetterbuche gelehnt, auf sein Erwachen.

Wie ähnlich er mit sich entspannten Flgen seinem Vater war! Das fröhliche Tropfenrauschen seiner Faust war längst fehl geworden, seine Augen lagen tief unter den Stirnhaaren. Um keinen Mund, der früher so übermütig hatte spotten können, lag die milde Teilnahmevolligkeit von Menschen, die vom Leben nichts mehr erwarten, als daß es sie entlasse.

„Aber jetzt liegt er dir recht an, das Wehr — Achim.“
Sie merkte nicht, daß sie „Achim“ sagte. Bestimmt schob sie dem Schläfer den Brief unter die offene Jacke, so daß er ihn beim Aufwachen gleich gewahren mußte, reich ihm lächelnd über die dunkle Haarsträhne, die über der verhornten Narbe in seiner Stirn lag, und ging so leise, wie sie gekommen war, wieder. Sie war todmüde. Und er brachte sie nun nicht mehr.

Sie hatte den Augen nicht lassen und ging zu Fuß zurück. Von der Allee bog sie in den Fußweg durch die Gärten, um niemand zu begegnen. Wie durch ein Land des Traumes ging sie, in dem die Sonne ihr nicht mehr wehtat und der Luft sie nicht mehr bestimmte. Aber das Herz pochte ihr doch so unruhig in der Brust und der Puls jagte. War das die Freude, der sie zu lange entzogen gewesen war, die ihr das Blut in tosendem Arrivall durch die Adern trieb? Aber ihr war so leicht. Sie hätte liegen mögen.

In jedem Schwindel ließ sie sich auf der Bank in der Fliedergrube nieder. Niemand war ringsum. Nur eine Kummer lang in den Äygen, und der Springbrunnen plätscherte. Sie schloß in einem woblischen Gefühl der Schwäche die Augen und ließ sich in ein kummendes, unendlich freudvolles Unbewußtsein gleiten...

„Edith — Erlaubst du?“ Raunte die weiße Schmeißer in der Maueröffnung der Allee, als eine fremde junge Dame in weichen Mantel und klarem Hartenkleider sich mit diesem Namen als die Braut ihres Potenten Herrn Rothem, vorstellte und mit zitternder Hand in der fremdlandlich klingenden Stimme dat, zu ihm gerührt zu werden. Diesen Namen hatte der Verunglückte damals schon im Narzissenfeld geliebt und danach immer wieder im Fliederhain, und dies war sie nun —

Sie entgegnete auf die Frage nach Günther Rothems Ergeben: „Erlaubst du — gut. Der Herr hat Glück gehabt im Unglück. Nur — wenn er ein hübscher froher wäre!“

Sie lief eifertig durch Hausgänge und Gartenwege voraus und zeigte Edith den Weg, am Springbrunnen vorbei, zur „Blauen Grotte“.

Edith hatte weder Geduld noch Zeit für Unwege. Trotz Wurzels des hartenen Gärten ließ sie über die weiße, grüne Kufenfläche auf das von hohen Klagen übertragte Gerücht zu durch das ein roter Sonnenschirm schimmerte. Es waren die letzten Oktobertage, aber sommerlich warm.

Das Buchweiz ließ sie und da einen Durchblick. Auf einem kleinen runden Aesplatz fand ein gepulvertes Liegestuhl und in diesem lag ein Mann aufrecht, als ler er über einem elementaren Erleben plötzlich aufsprangen. Seine nachdunklen Augen waren mit verzücktem Ausdruck ins Unlichtbare gerichtet. Die Hand, die über die Esselfelche herunterhing, hielt kummend ein Briefblatt.

Edith ersuchte mit Wärme ein Aufschauen. Dieser haagere Mann mit dem reichen Gesicht und den tiefliegenden Augen war derselbe, der damals in feiglicher Schönheit wie ein Göttersohn in die weltferne Mädchenhain gekommen war, ganz Feuer, Sturm, unüberwindliches Fortern. O, sie hatte ihn geliebt in seiner übermächtigen Konnerkraft. Aber was jetzt wie ein Ström der Tiefe — oder Höhe — in ihr aufsprang, war unendlich flüchtig, inbrünstiger, selbstvergessen, hingebend und alles Überwindend — weil er litt.

Sie achtete nicht des pfadlosen Gefährdes, ob die Dornen des roten Berberis ihr auch den Schiefer zerrißen und die Hände blutig schrammten, sie lächelte hindurch und lag mit einem lauchenden Schrei vor dem Eingekuhl auf den Knien:
„O Günther — endlich!“

Ihre Arme umfingen seine hohen Schultern, sie nahm seinen Kopf mit den verharften Wunden zwischen ihre Hände, sie küßte die Narbe über seinem rechten Auge, in die unter des Gewalt des Erlebens dunkles Blut schloß.
„Günther! — Günther!“

Er laut mit einem unbefehlbaren Cent Hintenüber, aber er rüß sich gleich wieder hoch und zog ihren Kopf fest an sich, ob sie wirklich Fleisch und Bein sei — und nicht Leinwand, wie so oft und oft, wenn er glaubte, sie zu halten und im Erwachen heraus zu ihm wie ein schadenroder Schenken. Dann hielt er ihr Gesicht ein wenig von sich ab und verlor sich in ihre blauen Augenlider, die ihn ehemals aus seinem wogeligen Dunkel in ihren Himmel gezogen hätten, und lächelte sie durstig wieder und wieder.

Fortsetzung folgt

Aus dem Heimatgebiet

Bad Wildbad

Eine Kolonne Wintersportler, die Brett über den Schultern, wandert dem Bahnhof zu. Sie kommt vom Sommerberg wo sie auf Schneeschuhen dem schönen weißen Sport gebüht hat. Man erzählt sich noch etwas vom Übungsfeld und der Sprungschanze und schreit begeistert von der prächtigen Schilfbahn. Auf der zwei Kilometer langen Rodelbahn tummelt sich jung und alt in ausgelassener Fröhlichkeit trotz mancher unwilliger Abwehrung bringen. Andere Mädchen wieder erfreuen sich auf Eszeliengängen, so weit die Wege passierbar sind, an der vollen Schönheit der schneebedeckten Tannen und lassen mitleidvoll den Blick hinübergleiten zu den schon dahinschmelzenden Tälern, die nach ihrer Raststelle suchen.

Reichlich sind die Ergänzungen, in ihrer stillen Einsamkeit umrauscht von den Haisern der Gna, die wild aufschäumend zu Tale fließen. Man ist gewohnt von den Naturgewalten des Winters, namentlich von oben her, wo man hinausschauen kann in das weite Reich der schneebedeckten Tannenwälder. So hat auch der Winter seine Reize, die man nicht missen möchte. Die Bergbahn führt ungehindert zu Berg und zu Tal und bietet den vielen Fahrgästen das prächtige Bild der Winterlandschaft. Der Schneeeis in den Wäldern ist nicht so stark, daß er den Baumstamm gefährden könnte. Und das ist gut so!

Für den Fremdenverkehr sind nach einer Bekanntmachung des Bürgermeisters neue Bestimmungen erlassen. Sie wurden verfaßt, um zu verhindern, daß nicht Menschen nach Wildbad kommen, die nicht bedarfsbedürftig sind. Man will Volksgenossen bevorzugen, die im Arbeitsdienst stehen und ihre Versorgung gut in Ordnung.

Ich komme am Alten Säulhaus vorbei. Schöne Frauenstimmen laden mich an und ich bin neugierig, was sie zu beenden haben. Eine Kleinmädchen schickt mich drei Treppen mit vielen Stufen hoch und es ist nicht schwer, die Eingangstür zu finden, hinter der es durcheinanderklappert. Ein kräftiges Klopfen an der Tür von meiner Seite aus gibt den Anlaß, von drinnen zu öffnen. Ich trete ein und befinde mich im Kreise von Frauen aller Altersklassen, auch evakuierten und solchen aus der hinterreichen Familie. Aus den Gesichtern glänzt die helle Freude. Nähmaschinen rattern und emsig wird noch mit Nähadel und Nadel gearbeitet. Da liegen herrliche Pantoffeln berg- und talwärts und warten nur darauf, unter die Fuß genommen zu werden. Starke Pappföhen werden mit Filz und Stoff umkleidet und so der Boden für den Hauspantoffel vorbereitet. Das Oberstück schon hart mitgenommen, wird umgearbeitet und dann mit der Sohle zusammengeleimt.

Ich lasse mir die verschiedenen Typen dieser Hauspantoffel zeigen und finde dabei auch solche mit Strobföhen, die natürlich viel wärmer sind als die mit der Pappföhle. Zimmerhüte hat auch die Pappföhle ihren schönen warmen Untergrund. Ich sehe noch blaue Anzüge, die repariert werden. Jeden Mittwochnachmittag sehen die Frauen an langen Tischen und Stühlen, nähen und für wen? Frau Almann gibt mir die Erklärung dafür. Sie ist die Leiterin der NS-Frauenarbeit und zugleich auch die der Nähmaschinen. Der totale Krieg hat diese Näh- und Näharbeiten lassen und ihre Notwendigkeit ist bedingt durch die verschiedenen Reparaturen mit ihren zahlreichen Anfällen, deren Verrichtung in Ordnung gehalten werden muß. Wenn sich die NS-Frauenarbeit dieser dankbaren Aufgabe unterzieht, dann hilft auch sie mit ihrer Leistung den Krieg gewinnen. Ich bin beeindruckt von der reifen Tätigkeit der Frauen für ein soziales Hilfswerk und ihr Einsatz mag denen Vorbild sein, die noch abseits stehen. Mit einem schönen Lied unterbrechen die Frauen meine Informationen. Frau Almann gibt mir noch freudig freudig Kenntnis von dem Ergebnis der Wettbewerbsumstellung in Wildbad — auch ein Werk der NS. Es konnten im ganzen etwas über drei Tausend abgeleitet werden, ein Ergebnis, auf das die NS-Frauenarbeit stolz sein kann. Ich werde noch in einen Unterfunktionsraum mit sauberen Betten geführt, der namentlich im Sommer bei der Kinderlandverschickung ausgenutzt wird. Im Notfall können auch Evakuierte dort vorübergehend untergebracht werden. So erhält ich einen Einblick in die feine Arbeit der NS-Frauenarbeit in Wildbad und verabschiedete mich mit der Annahme einer Einladung zu Wohntage und Kuchen — das nächste Mal!

Doch in Wildbad auch die Frauen im Kriegsdienst leben, ist bekannt. Sie erleben die zur Wehrmacht einberufenen Männer in den Behörden-Dienststellen. Eine Unterredung mit dem Oberpostmeister in Wildbad gab mir Aufschluß über den Kriegsdienst der Frauen im Postdienst. So wird der Postdienst fast ausschließlich von jungen Mädchen durchgeführt. Die Postzustellung erfolgt durch Fuhrwerk mit einem Mann und einer Frau als Beifahrerin. Für den Bahnhofspostdienst sind schon Frauen vorgeschrieben für den Fall, daß die männlichen Kräfte zum Wehrdienst eingezogen werden. Auch im inneren Postdienst werden Frauen verwendet. Da gerade hier die Abwicklung des Dienstbetriebes keine leichte Aufgabe ist, läßt sich denken, wenn man berücksichtigt, wie viele Pakete zu betreuen sind. Um den Erfordernissen den Dienst zu erleichtern, wird ihnen zweimal wöchentlich durch den Ober-

postmeister Unterricht über Dienstvorschriften und was damit zusammenhängt, erteilt. Gütlichweise beteiligen sich an diesem Unterricht sämtliche Anstellkräfte, ein Beweis dafür, wie ernst sie ihre Aufgabe nehmen. Ohne Ausnahme erfüllen die im Kriegsdienst befindlichen Frauen bei der Post gewissenhaft ihren Dienst. Ihre Leistungen befriedigen in hohem Maße; sie sind bestrebt, ihren Posten in jeder Beziehung zur Zufriedenheit ihres Vorgesetzten auszufüllen. Die Ehrfurcht vor der Post kommt zu Fuß munter durch den hohen Schnee nach den Postgebieten im Umkreis von Wildbad und vollbringt damit schon eine achtenswerte Leistung. Neben den Fernverkehrsdienst wird besonders zu berichten sein.

Was den Fremdenverkehr betrifft, so kann heute schon gesagt werden, daß einzelne Hotels schon den ganzen Winter besetzt haben. Beim Kurort liegen schon Anfragen bis Ende Oktober vor. Nach den neueren Bestimmungen über das Fremdenverkehrsverbot wird natürlich Ausbiete abgelehnt.

Auszeichnung. Ufa. Ernst Schumann wurde im Osten mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Stadt Ferrenalb

Wintersport im Albia. Beim Zurückhalten der Gedanken um eine Woche lag man: Wie hat sich die Natur nach der Frühjahrsstimmung verändert und wie reizend sieht das kurfürstlichen Ferrenalb in dem weißen Flaummantel aus? — Mit wahren Genüssen wurden die Vorbereitungen zur Wintervortausübung getroffen. Frei und losgelöst von den Alltags Sorgen verbrachte eine große Anzahl Sportler den Sonntag bei Sonne und Schnee, und die Wintertourplätze in Döbel und Gaisal über alle breitverbreiteten Schilfbahnen eine große Anziehungskraft aus. Das Gaisal und Fortgeschrittenen, angehende und angereifte Kanonen, unter ihnen manche Urlauber, legten die platzgebührenden Känge im Schnee hinab und imponierten mit einer Ausdauerleistung, die sich nicht nur durch die oft steilwärtlich behandelte Rodel wieder zur Geltung. Und wenn der Mond des Abends die abfallenden Straßen erleuchtet, sieht er noch manch wildes Bälchen mit Schritten hinaufziehen und in schneller Fahrt wieder zu Tale laufen.

Feldpostgrüße

von der Ostfront sandten Ufa. Karl Weigold, Herrentalb; Weir. Heinrich Waldner, Rostenalb.

Giffen a. G. 17. Febr. Das E. R. 1 und die Frontflugzeuge in Gold erhielt Ufa. Alfred Böcke, Sohn des Obermaats Wilhelm Böcke.

Altensteig, 18. Febr. Unter militärischen Ehren wurde der Mitinhaber der Firma Gebr. Luz, Unteroffizier Otto Luz, der in einem Heilmittelwerk im Alter von 33 Jahren an einer im Osten erlittenen Verwundung starb, zu Grabe getragen. — Vor 25 Jahren trat der schwerverwundete Albert Wieland von hier bei der Sperrlinie ein, um infanterie zu werden. Er arbeitete sich so ein, daß er ab 1. Januar 1914 als Kaiser kriegsentschädigt angelehnt werden konnte. Diesen Posten verließ er selber. — Durch Beschluß des Aufsichtsrates der Volkshilfe wurde anstelle des verstorbenen Direktors G. Wucherer das Aufsichtsratsmitglied Heinrich Zimmermann zum Vorstandsvorsitzenden für die Zeit des Krieges bestellt.

Altensteig, 18. Febr. Konrad Wolf, Gefolgschaftsmitglied der Firma Otto Kallenbach, feierte seinen 75. Geburtstag. Er ist in diesem Betrieb schon 25 Jahre tätig und geht täglich noch seiner Arbeit nach. Er trägt mit Stolz das goldene Ehrenzeichen des Schwarzmalbvereins.

Das widerprüfliche Mädel

In einer Stadt unseres Kreises sollte ein junges Mädel zur Schilfbahn geführt werden. Wohl in Vorbereitung des jährlichen Kommenden nahm es unterwegs Reisens und tummelte sich munter durch die Straßen. Die Häuser eilten beiseite hinter dem Durchgänger her, umflossen über Bahngasse feigen und Sänge erkletterten und jedesmal, wenn sie meinten, um gefahrt zu haben, war er wieder weg. So ging es unter allwärtig erschwerenden, die das Wetter manchmal mit sich bringt, durch das Gelände, und plötzlich war man auf dem Friedhof. In hülfen Springen durchmaß das Mädel die weichen Erde und trambelte ziellos auf den Grabstätten herum. Irgend aber schließlich einzuweisen, daß der Friedhof kein Platz für Freizeigungen ist. Schon meinten die Verfolger, den Überprüfungen mit leichter Mühe fangen zu können, da — holte dieser zu einem neuen, gewaltigen Satz aus, sprang über die Mauer und war auf und davon. Schließlich hatte der Aufreißer doch das Ziel fast, krochete gemächlich dem beimaligen Stalle zu und ließ sich schlafen.

Ehrentafel des Alters

19. Februar 1944: Rosine Kiengle, geb. Weiger, 2. 'Alder', Neuenbürg, 71 Jahre alt.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 18.51 Uhr bis morgen früh 6.58 Uhr
Mondaufgang 8.33 Uhr Monduntergang 12.30 Uhr

Minahme von Fahrrädern auf der Gna

Das Fahrrad spielt in der heutigen Zeit eine größere Rolle als in Friedenszeiten, wo man über genügend Freizeitsport verfügte, um Geschäften, den oder auch sonstige Fahrten mit dem Kraftwagen zu erledigen. Heute ist die sogenannte kombinierte Reize, d. h. teils mit der Eisenbahn und teils mit dem Fahrrad, ein oft gefundener Ausweg. Das trifft insbesondere für die schaffenden Volksgenossen zu, die außerhalb ihres Wohnortes eine Arbeitsstelle haben und den An- und Abfahrtsweg zur Bahnstation mit dem Fahrrad zurücklegen.

Die Eisenbahn nimmt aber nicht unbeschränkt alle Fahrräder mit. Sie dürfen, im deutschen Binnenverkehr auf Geschäftsreisen und Fahrradarten nur zur Beförderung in Ein- und Personenzügen auf Entfernungen bis zu 100 Kilometern angenommen werden. Es ist also die Annahme von Rädern sowohl in Schnellzügen für alle Entfernungen wie ferner auch zur Beförderung in Ein- und Personenzügen über 100 Kilometer unzulässig. Die Dotation kann im übrigen die Fahrradbeförderung durch teilsweisen oder gänzlichen Ausschluß bestimmter Räder bannend oder zu bestimmter Zeiten (z. B. Wochenendverkehr) weiter beschränken. Von den Beschränkungen kann die Eisenbahn auch Ausnahmen zulassen.

Für die Aufnahme von Fahrrädern auf Wehrmachtssport oder Wehrmachtssportarten gelten die Beschränkungen nicht. Sie besitzen ferner keine Gültigkeit für wiederholte Fahrten von Körperbehinderten, bei regelmäßigen Fahrten zur Berufsausübung (auch Fahrten von Kleinrentnern, Siedlern, Jägern usw.) und zum Schulbesuch. Die Beschränkungen und die Notwendigkeit der Benutzung eines Fahrrades müssen nachgewiesen werden. Die Beschränkungen entfallen auch für Einzelfahrten bei besonderer Dringlichkeit, z. B. bei Todesfällen und dergleichen, Beschränkungen und Anzugreisen aktiver Teilnehmer an Ab- und Kampfsportveranstaltungen und in ähnlichen Fällen. Dringlichkeit der Reise und die Notwendigkeit der Benutzung eines Fahrrades müssen auch hier glaubhaft gemacht werden.

Minahme in Schlafwagen nur gegen Dienstreisebescheinigung

Bekanntlich bestand früher eine Bestimmung, wonach unterwegs festzuweisende Plätze im Endlauf des Schlafwagens als Morgen- oder Tagesplätze gegen Zahlung von 4 RM. benutzt werden konnten. Die Nitropa hat sich auf eine Anfrage, ob diese Bestimmung noch heute Gültigkeit hat, vor kurzem wie folgt geäußert:

„Die Vergütung von Morgen- und Tagesplätzen nach einzelnen Kurzstrecken besteht schon seit geraumer Zeit nicht mehr. Der Einheitspreis in allen Wagenklassen beträgt 6 RM. je Platz. Morgenplätze können in der Zeit von 7-12 Uhr, Tagesplätze in der Zeit von 17-22 Uhr vom Schlafwagenführer abgegeben werden, sofern ganze Abteile im Schlafwagen frei und keine Sonderregelungen getroffen sind. Nach den neuen Bestimmungen ist aber jede Aufnahme eines Reisenden im Schlafwagen grundsätzlich von der Abgabe einer Dienstreisebescheinigung abhängig.“

Maurerjoden sind punstfrei.

Maurerjoden aus Geweben und genäht zum Binden sind gemäß § 4 der VO. 143 ohne Bezugsabschnitte (Punkte) einer Kleiderkarte oder Bezugschein in der Verbraucherabgabe. Die Maurerjoden sind in der Liste der nicht-bezugsbeschränkten Spinnstoffwaren unter Biffer 6 aufgeführt. Da sie also nicht bezugsbeschränkt sind, fallen sie auch nicht unter die Abgabebeschränkungen des § 1 der Verordnung 14/43 und sind weiterhin ohne Punkte an Verbraucher abzugeben.

Herrn- und Damenpolojacken gegen Bezugsabschnitte. Herren- und Damenpolojacken fallen nicht unter die Verkaufsbeschränkungen des § 1 der Verordnung 14/43. Sie können also weiterhin gegen Bezugsabschnitte der Dritten und Vierten Reichskleiderkarte an Verbraucher abgegeben werden.

Damenüberziehjodchen nicht bezugsbeschränkt.

Damenüberziehjodchen der Gruppensiffer 270 fallen nicht unter die Verkaufsbeschränkungen des § 1 der Verordnung 14/43, da sie weder in der Anlage I noch Anlage II zur VO. 14 aufgeführt sind. Sie können also gegen Bezugsabschnitte der Dritten und Vierten Reichskleiderkarte abgegeben werden.

Stadt Neuenbürg. Streupflicht bei Glatteis.

Die Eigentümer oder Besitzer von Gebäuden und Grundstücken haben nach den Ortspolizeivorschriften von 1936

1. nach jedem Schneefall Straßen und Gehwege freizumachen;
2. bei Glatteis unzerstörlich mit Sand oder Asche zu streuen; (Bemerkung von Salz ist verboten);
3. bei Eintritt von Tauwetter die Wasserabläufe beiderseits der Straßen freizumachen.

Auf die Anlieger der beiden Straßen „Reichstraße“ und „Wilhelm-Merkelstraße“, deren Reinigung bisher durch die Stadt erfolgte, treffen die Vorschriften in gleichem Umfang zu. Das Fahren mit Rodelschlitten in der Stadt einschließlich Hintere und vordere Schloßsteige, Dietrichsdamm und auf dem unteren Teil der Waldreumachersteige ist verboten.

Den 19. Februar 1944.

Der Bürgermeister.

Wir stehen gemeinsam zu unserem Volk und unserer Gemeinschaft und werden unter keinen Umständen jemals kapitulieren!

Goldschmied- und Schmuckstein-

fasser-Lehrlinge

werden zur gründlich. Ausbildung auf Ostern eingestellt. Sofortige Bewerbung erwünscht.

Erwin Dissinger

Pforzheim, Kronprinzenstr. 12

Hausgehilfin

oder ältere

Pflichtjahrmädchen

gesund u. zuverlässig, gesucht von älterem Ehepaar mit Einfamilienhaus und Garten auf 1. April.

Oberhausenerstraße 10, Neuenbürg, R. Galm

Auf dem Bild.

Nonnenmish, fleißiges, kinderliebendes

Pflichtjahrsmädchen

möglichst vom Lande, auf 1. April gesucht.

Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle.

Gesucht auf 1. oder 15. April Haushaltlehrling oder -Hilfe

in Haushalt mit zwei Kleinkindern.

Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle.

Herrentalb. Liebes

Pflichtjahrsmädchen

auf 1. April gesucht.

Gartenbaubetrieb Richard Seitz.

Älterer Kaufmann sucht Stelle

als Expedient, Lagerist oder Buchhalter.

Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle.

Wildbad. Auf 1. April

2 Zimmermädchen gesucht.

Freudenheim Kemer

Adolf-Hitler-Platz 12.

Wohnungs-Tausch Geboten:

4 Zimmer-Wohnung

mit Bad in mod. Dreifamilien-Haus in freier Lage in Ludwigsburg.

Gesucht:

Gleichwertige

3-4 Zimm.-Wohnung

in Herrentalb oder kleinerem Ort

Stredde Karlsruhe-Pforzheim oder Umgebung.

Angebote unter Nr. 779 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Gesucht im Engtal (Bahnhofsstation) von Privat in gutem Hause ein

Raum z. Unterstellen, Unterstellraum

ebenerdig, 25 - 50 qm, evtl. Garage.

Angebote unter Nr. 783 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Haus oder Anwesen

zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 717 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Eine 2-3 Zimmer-Wohnung

möbliert, mit Kochgelegenheit für sofort im Engtal gesucht.

Angebote unter Nr. 774 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Nicht der Umfang: Die QUALITÄT beginnt bei Wert der Leistung!

Tausche ein Paar sehr guter halter

Damenhalbschuhe

Nr. 40-41 gegen gleichwertige Größe 38-39.

Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle.

Dunkle Treppen, sinistere Gänge

gefährlicher beleuchten, heißt Unfälle verhindern. Hierzu finden anderweitig entbehrliche OSRAM-Lampen zweckgerechte Verwendung. Schon 15 u. 25 Watt genügen meist.

OSRAM

Wohrerre

Bienenvölker

mit Kästen zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 782 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Guterhalterre

Rohlenherd

zu kaufen gesucht.

Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle.



Bernd Willi
 Unser Alfred hat ein Bräutchen bekommen. In dankbarer Freude:
 Wilhelm Hölzle, Obermaat und Frau Emilie, geb. Wohlforth
 z. Zt. Siloah, Pforzheim
 Höfen/Enz, 17. Februar 1944

Ihre Vermählung geben bekannt:
 Ottmar Blum
 Hedwig Blum geb. Metzler
 Wildbad, 19. Februar 1944
 Trauung Samstag 11.30 Uhr.



Ein eigenes Haus
 Jetzt durch steuerbegünstigtes Leasing planmäßig vorbestimmt. Verlangen Sie zu: 1.000 den Bauplan. W. B. von Deutschlands größter Zeitschriftenverlag.
G. F. Wüstenrot
 in Ludwigsburg/Württemberg

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb
 Sonntag den 20. Febr. 1944
 16 Uhr und 19 Uhr
Wenn die Sonne wieder scheint
 Nach dem berühmten Roman „Der Fiachsacker“
Schwere Burschen
 Kulturfilm
 Die Deutsche Wochenschau Jugendliche über 18 Jahre zu: lassen
 Eintritt RM. —,80 und RM. 1.— Besucher in Uniform halbe Preise



Krewel
 - Arzneimittel -
 sparsam durch Güte
 - seit 1893 -
 Chem. Fabrik Krewel-Lauffen C. & B. K. a. S.



einfach — schnell — sicher
 der Zahlungsverkehr der
Kreissparkasse Calw

Wildbad, 18. Februar 1944
Todes-Anzeige
 Meine liebe Frau, unser liebes, herzengutes Mutterle
Frau Emma Zinser
 geb. Lange
 ist nach länger, schwerer Krankheit im Wilhelms-Spital in Stuttgart sanft entschlafen. In tiefem Leid:
 Der Gatte: **Gustav Karl Zinser**, **Oskar Zinser** z. Zt. im Felde mit **Frau Liesel Zinser**, geb. Hoffmann, **Ludwig Oddie Zinser**, geb. Hoffmann, **Ludwig Oddie Zinser** z. Zt. in Urlaub, **Rudi Zinser**, Stuttgart. Die Enkelkinder: **Günther, Helga und Gisela** und sämtliche Verwandten.
 Die Einäscherung fand in aller Stille statt.

Wildbad, den 19. Februar 1944
Danksagung
 Für die uns bei der am 13. Febr. von der NSDAP. durchgeführte Trauerfeier für unseren lieben Sohn, Gatten, Vater, Bruder und Onkel **Max Bozenhardt** bezogene Anteilnahme und Trostspenden sagen wir unseren innigsten Dank.
Familie Christian Bozenhardt.

Statt Karten! Calmbach, 19. Febr. 1944
Danksagung
 Für die vielen beweislich aufrichtiger Teilnahme bei dem schmerzlichen Verlust unseres lieben, unvergesslichen Kindes **Roland** sagen wir Allen herzlichsten Dank. In tiefer Trauer: **Oskar Seyfried**, Metzgermeister, z. Zt. Wehrmacht und Frau. Die Großeltern **Familie Christian Seyfried**, Metzgermeister, **Fam. F. Loher**, Hundersingen und alle Verwandten.

Birkenfeld, den 17. Februar 1944
Todesanzeige
 Allen Verwandten, Freunden u. Bekannten geben wir die traurige Mitteilung, daß meine liebe Gattin und treue Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Emilie Kull
 geb. Müller
 nach schwerem Leiden im Alter von 45 Jahren sanft entschlafen ist.
 Die trauernden Hinterbliebenen:
 Der Gatte **Johannes Kull**, Schreiner und Glaserei. Der Sohn **Hans Kull**, z. Zt. Urlaub. Die Mutter **Emilie Müller**, geb. Wessinger. Die Schwiegermutter **Christiane Kull**, geb. Förstner. Die Schwestern **Anna Holzschuh** mit Gatten, USA. **Gert-rud Holzschuh** mit Gatten, USA. **Maria Zornstern** mit Gatten, **Erika Hamann** mit Gatten.
 Beerdigung Samstag, 19. Februar, nachmittags 3 Uhr.

Höfen/Enz, den 17. Januar 1944
Danksagung
 Beim Heimgang unseres lieben Vaters **Karl Genthner** sind uns von allen Seiten viele Beweise aufrichtiger Teilnahme bekundet worden, wofür wir herzlichsten Dank sagen. Besonders danken wir für die vielen Kranz- und Blumenspenden, dem Herrn Geistlichen für die trostreichen Worte, dem Gesangsverein für den erhebenden Gesang, der Schneider-Innung für den ehrenvollen Nachruf sowie allen denen, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.
 Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Genthner-Schmetz.

Dennach, den 18. Februar 1944
Danksagung
 Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme an unserem großen Leid anlässlich des Heidentodes unseres lieben, unvergesslichen einzigen Sohnes und Neffen **Ulz. Heinz Schauble** danken wir von ganzem Herzen. Dem Herrn Pfarrer, dem Frauenchor, der Kameradschaft, dem Turverein, den Schulkameraden sowie allen denen, die unseren lieben Heinz mit Blumen beschieden und ihm bei seiner Trauerfeier die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir ebenfalls herzlichsten Dank.
 In tiefem Leid: **Fam. Wilhelm Schauble.**

Arnbach, 18. Februar 1944
Danksagung
 Herzlichen und aufrichtigen Dank für die Teilnahme bei der Trauerfeier unseres lieben **Adolf**, für die vielen Beileidsbezeugungen und Blumenspenden
Familie Friedrich Glauner.

Bei Abfassung des Wortlauts für Todesanzeigen bitten wir, den beschränkten Raum zu berücksichtigen.

Das Haus für den guten Einkauf in **Damen- u. Mädchen-KLEIDUNG** in Pforzheim
E. Berner
 Ecke Markt- u. Hauptstraße

Beller in Steuersachen u. Buchsachverständiger
 in Südbad. Großstadt möchte seine Praxis an einen kleineren Platz Südbadlands verlegen, gegebenenfalls Mitarbeit bei überl. Kollegen od. Übernahme bestehender Praxis. Auch eine den Verhältnissen entsprechende Stellung in Handel oder Industrie käme in Frage. Beste Empfehlung vorhanden. Angebote unter Nr. 781 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Leere Flaschen
 sind heute wertvoll.
 weil Material und Arbeitskraft zur Neubeschaffung jetzt anderen Zwecken dienen müssen. Um unsere Lieferungen im Dienst der Volksgesundheit nicht zu gefährden, bitten wir, leere Formamin-Flaschen mit Schraubdeckel an Apotheken und Drogerien zurückzugeben.
BAUER & CIE BERLIN

Kirchlicher Anzeiger
Evang. Gottesdienste
 Sonntag Ostmontag den 20. Februar 1944
Neuenbürg. 10 Uhr Predigt. 11 Uhr Kinderkirche. 13.30 Uhr Christenlehre (Töchter). Mittwoch 20 Uhr Kriegsgottesdienste.
Wildbad. 9 Uhr Christenlehre (Töchter). 10 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag 20 Uhr Bibelgesprächstunde im Gemeindehaus.
Engelsterte. 13 Uhr Kinderkirche. 14 Uhr Predigtgottesdienst.
Herrenalb. 9.45 Uhr Kindergottesdienst. 10.45 Uhr Predigt (Teilnahme der christlichschulpflichtigen Töchter).
Gräfenhausen. 10 Uhr Kinderkirche. 11.15 Uhr Predigt in der Kirche. 13.30 Uhr Kinderkirche Oertrhausen. 16 Uhr Andacht in Nebelsbach.
Ottenhausen. 9.30 Uhr Predigt. 10.30 Kinderkirche.
Nationalkirchl. Einung „Deutsche Christen“
 Sonn- u. Feiertage: **Wildbad** 10 Uhr, **Neuenbürg** 2 Uhr im Schulhaus (Vollberger).
Evang. Freikirche
 Sonntag den 20. Februar 1944
Methodistengemeinde. 9.45 Uhr Calmbach. 10 Uhr Neuenbürg. 10 Uhr Oertrhausen. 14 Uhr Arnbach. 14 Uhr Höfen. 14 Uhr Ottenhausen.
Katholische Gottesdienste
 Sonntag — Quinquagesima — 20. Februar 1944
Neuenbürg. 7.30 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt. 10 Uhr Andacht. 14.30 Uhr-Mittwoch 7 Uhr Gemeindefestmesse, anschließ. Andacht. Freitag 18 Uhr Kriegsgottesdienst für unsere Soldaten.
Wildbad. 7.30 und 9.30 Uhr.
Herrenalb. Sonntag 10.45 Uhr. Donnerstag 8.30 Uhr hl. Messe.
Schömberg. Sonntag 7.30 und 9 Uhr. Werktags 8 Uhr.

Pauly's Nährspeise
 die Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn Weiz so kraftreich, nie mehr als vorgeschrieben nehmen!

Heirat-
 ruhiges Ehepaar sucht dringend **1-2 möblierte Zimmer**
 mit etwas Küchenbenutzung möglichst für Kriegsdauer in Wildbad, Calmbach oder Umgebung. Angebot unter Nr. 784 an die Engländer-Geschäftsstelle.

„Man nehme“ nach Rezept nicht nach Güttdünken, im sparsam mit
MONDAMIN
einzigartig.
 Mondamin-Ges. m. b. H. Berlin-Charlottenburg 9

Nur für große Tassen!


1 Tablette der Süßholzwurzel-Glutung entspricht der Süßholzwurzel von 1/4 Stück Wurzelschale, also der Menge, wie man sie zum Einnieren einer größeren Tasse Kaffee braucht. Und bei kleineren Tassen? Da teilt man eben eine Tablette und kommt dann auch länger mit dem heute so raren Süßholz aus.
 Deutsche Süßholzwurzel-Gesellschaft m. b. H. Berlin W 35
 Süßholzwurzel im Rahmen der bisherigen Zustellung nur bei 1/4 Pfund lieferbar.



Vertrauen!
ARZNEIMITTEL

Pforzheimer Ehepaar sucht gr. leeres Zimmer.
 Angebote unter Nr. 780 an die Engländer-Geschäftsstelle.
Neuenbürg.
Ofenschirm
 zu kaufen gesucht. Zu erkragen in der Engländer-Geschäftsstelle.



Ein Bohrer hin,
 wertvolles Rohmaterial vergerade! Bei einiger Aufmerksamkeit hätte dieser „Unfall“ vermieden werden können. Noch wichtiger sind Unfälle, die uns selbst dabei zustoßen könnten. Selbst eine kleine Verletzung kann einem Schmerzen verursachen und zu ihrer Behandlung kostbare Zeit in Anspruch nehmen. Darum auch kleine Wunden schützen mit einem Stück **TraumaPlast**



WERDE KRAFTFAHRER
 bei den Transporteinheiten Speer
 Kostenlose Ausbildung
 Vorbildliche Betreuung
 Meldung bei allen Arbeitsämtern
 Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion
 Chef der Transporteinheiten

Reinigungsmittel
Keopfi Basenlos
 Seit über 15 Jahren bewährt
 Reinigung aller feinsten Textilien von **Friedr. Dastreiter Krölling** in München



Vertrauen!
ARZNEIMITTEL

10 Mark pro Tag in bar
 zahlen wir bei Krankenhaus-entlohnung für 1.75 RM. Monatsprämie in der Altersgruppe 16-45 Jahre unabhängig von einer bereits bestehenden Versicherung. Außerdem führen wir: Krankheitskassentaxi (bei Krankenhausbehandlung 1., 2. und 3. Klasse) u. Tagelohn-Taxi. Deutsche Krankenversicherungs-A.-G. Landesaktion für Süddeutschland, Stuttgart-S. Platz der St. 14, Ruf 71183.



Wenn „sie“ den Lieferwagen fährt,
 geht am Wochtag die Haushaltarbeit weiter. In der Zeit ihrer häuslichen Abwesenheit weicht die Wäsche lange und gründlich in Heako. Das schon die Wäsche und entriert viel mehr Schmutz ohne Reib- und Bürstarbeit. Durch gutes Durchstampfen nach dem Einweichen geht so viel Schmutz heraus, daß längeres Kochen nicht mehr notwendig ist. So hat sie leichtere Arbeit, Zuverlässigkeit mit dem Waspulver und wenig Kobleverbrauch.
 Angenehme
Bürostelle
 sofort zu belegen. Kalt und Wohnung im Haus, Gehalt nach Tarif. Erlangebote an **Waldmannatorium Schömberg, Nr. Calw.**



3 HERZBLATTER
 Die Schutzmarke unserer Präparate
TOTALWERK GERH. F. SCHMIDT
 Fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate
 MONCHEN

Priv.-Handelschule MERKUR
 Karlsruhe — Kochstr. 1
 bei der Kaiserallee — Tel. 3018
 Anmeldungen für die Osterklassen jetzt

Photo-Aufnahmen
 Paß- und Kennkartenbilder
 Vergrößerungen
Photo-Jäger
 Karlsruhe, Kaiserstraße 112
 zw. Herren- u. Waldstr. — Tel. 78
 Atelier Sonntags und Mittwochs geschlossen

Schömberg.
Vorbestellungen auf Trinkbranntwein
 bei **Drogerie Karcher.**

Neuenbürg.
Felle
 Kaufe laufend Kaninchen- u. Isoniac Kleintierfelle
Johann Bückle
 Felthandlung — Bahnhofstr. 17
 im Hause Weggerei Dietrich.

Wohnungstausch
 in Bad Sachsa (Südharz)
Einzel-Diethaus
 in Garten, 6 Zimmer, Zentr.-Hgg., 2 W. C., Bad, 90 RM. monatl. gegen moderne geräumige
4 Zimmer-Wohnung
 oder entsprech. Einzelhaus, Bad, Zentr.-Hgg., wenn möglich kleiner Garten, in **Herrenalb.**
 Zuschriften unter Nr. 785 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Kassierer(in)
 nebenberuflich, von Kleinlebensversicherung A. G. für **Neuenbürg** u. Umgebung **gesucht.**
 Angebote unter Nr. 778 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Wildbad.
 Auf Anfang April
2 Zimmermädchen und 1 Hausmädchen
 gesucht.
Hotel „Goldener Steen“.
Gebr. Nobelbank
 zu tanzen gesucht.
Karl Schmidt G. m. b. H. HeCarfium/Württ.

Wehrhafter Gestalter des Reichsgedankens

Zu Werner Beumelburgs 46. Geburtstag am 19. Februar 1944

Wenn wir einen Dichter einstiger Weltkriegskämpfer-Generation als wehrhaften Vorkämpfer deutschen Soldatentums, darüber hinaus des Reichsgedankens, in den Vorkriegs- und Weimarer Jahren, dann ist es wohl in erster Linie und in diesem Zusammenhang Werner Beumelburg. Als der erst 27-jährige im Jahre 1918 sein aufwühlendes, aber so knapp und klar geschriebenes Kriegsbuch „Eroberter um Deutschland“ herausbrachte, mußten ihm auch politische Widersacher bescheinigen, daß hier ein wahres Heldengedicht gelungen war. Damit trat sich eine Kriegsbildung festbete Bahn, die weniger auf der literarischen Weimarerzeit des Abbetennisses, sondern vielmehr auf der Gründlichkeit des einwandfreien Quellenstudiums, ja des authentischen Quellenmaterials, beruht. Sie benutzte jedoch die ebenen Grundlagen, um mit der Beschäftigung, dabei durchaus nicht weltentrückter Eigenwilligkeit der Darstellung lebhafteste Tatsachen zu einer Fülle heroischer Bilder zu vereinen. Als Beumelburg im Jahre 1924 sein „Ehernes Geles“ vollendete, gab er diesem für ihn ebenfalls so typischen Werk den Untertitel „Ein Buch für die kommenden“. In der Tat: die gewaltige Schule für ein männliches Volk, das sich nun schon im zweiten, größeren Weltkrieg zu bewähren hat!

Der Dichter, aus einem Pfarrhaus zu Traben-Trarbach an der weimaranischen Mosel kommend, stand bereits als 17-jähriger an der Westfront und ließ sein junges Soldatenherz in den Kämpfen der schweren Materialschlachten harten. Kaum heimgekehrt im Schutze hoher Kriessoldaten, ging Beumelburg in ein Studium der Staatswissenschaften in Köln, von da als Schriftleiter nach Berlin und Düsseldorf, um seit 1926 ganz seiner Kunst zu leben. Besser gesagt: seiner zutiefst politischen Sendung, ein Lehner und Erwecker zu sein! Ob er uns auf Grund einseitigen Quellenstudiums und eigenen kämpferischen Erlebens diese Verkörperung von „Donauromant“ (1922) bis „Mandern 1917“ (1929) identisch oder ob er in dem Sammelband „Das jugendliche Reich“ (1933) seine „Reden und Aufsätze zur Weimarerzeit“ niederschrieb: Beumelburg blieb sich in der Grundhaltung an diesen Gebieten seiner Leistung ebenso treu, wie er vor allem als Schöpfer geistlos gültiger Romane den Reichsgedanken vom Mittelalter bis heute nicht nur ideologisch, sondern vor allem auch ästhetisch künstlerisch darlegte und ausdeutete. Keinen Spürsinn für die Geistesgeschichtlichen Lebens- räumt man diesem Dichter nach, der sich stets auch mit geschichtsgebundenen Treue an die Darstellung historischer Probleme heranwagte. Ob er in dem 1936 erschienenen Monumentalwerk „Kaiser und Herrscher“ die Spannungen zwischen Friedrich Barbarossa und Heinrich dem Löwen in dramatischen Szenen behandelt oder ob er in dem viel Jahre später erschienenen, vielleicht noch menschlicher gewinnenden Romanband „Der König und die Kaiserin“ den nicht nur staatspolitischen Beziehungen zwischen Friedrich dem Großen und Maria Theresia nachspürt: immer ist es die tiefe Glaubwürdigkeit, gepaart mit den hohen künstlerischen Mitteln einer scharfsinnigen Schilderung, die uns diese Geschichtsdenkmale Beumelburgs so wertvoll macht. In „Reich und Rom“ (1937) sind es Auseinandersetzungen im Reiche der Reformation als des gewaltigen, geistig-seitlichen Umbruchs. „Mont Robal — ein Buch vom blühenden und irdischen Reich“ nennt der Romaner jene auswählend geschichteten Widerhand der Weimarer seiner eigenen Heimat gegen die weissen Unterbrüder in den Tagen des „Sonnenkönigs“. Und auch die drei Bücher „Eroberter um Deutschland“ (1938), „Deutschland in Ketten“ (1939) und vor allem „Wismar gründet das Reich“ (1939) sind die Fundamente, auf deren Quadern der Dichter, ästhetisch rückwärtschreitend, Werk an Werk der Würdigung und Wahrung der Reichsidee schuf. Die unbestechliche Wahrhaftigkeit in der Grundhaltung von Beumelburgs Wirken als Dichter und Mensch. Von seiner geradezu richtungswirkenden „Preussischen Revolte“ wird behauptet, daß sie „die Gehaltung preussischer Haltung von unmittelbarer und überzeugender Wirkung ist.“ (S. Langenbacher).

Werner Beumelburg darf in diesen Tagen mit Stolz erleben, daß im Ringen um Europa, ja um eine stützliche Weltordnung überhaupt, auch er die Wege wies und den Marschtritt angoß. Das dankt ihm die ringende deutsche Schicksalsgemeinschaft. Kurt Mandel.

Freundlicher und pünktlicher Nachbarn. Eine ganz besondere Lösung ihres „Winterwohnungsproblems“ hat sich eine außergewöhnlich kluge und zutrauliche Waise in Barmen in Sachen ausgedacht. Abends pocht sie bei einem Wohnungsinhaber in einer bestimmten Straße leise, aber ausdauernd an Fenster. Dann wird geöffnet und die Waise schlüpft hinein, um es sich auf ihrem Stammplatz im Zimmer gemütlich zu machen. Dort schläft sie bis zum frühen Morgen worauf sie, sobald das Fenster zum Lüften geöffnet wird, zwitschernd davonfliegt. Aber pünktlich am Abend zur gewohnten Stunde ist sie wieder da und pocht an das Fenster.

50 000 Betriebe im Berufswettkampf

Dr. Ley ordnet Ausbau der Begabtenförderung an — Gewerkschaften vom 15. bis 22. März 1944

Am Montag schlossen die Ortsvereine des Kriegsbewerksamtes der deutschen Jugend. In den Wochen seit dem 15. Januar wurden 1,8 Millionen Jugendliche in allen Zweigen der Wirtschaft auf ihre praktischen Berufstüchtigkeit, auf die Beherrschung berufstheoretischen Wissens und auf ihre metakognitiven Aufgeschlossenheit überprüft. Die Jugend des Landvolkes wird am 7. März ihren Wettkampf in gleicher Form zeitgleichzeitig durchführen.

In der praktischen Durchführung des Wettkampfes haben zahlreiche ehrenamtliche Mitarbeiter teilgenommen, denen Dr. Ley seinen Dank dafür ausspricht. 6574 Ortsvereine der DAF sicherten die zentrale Führung der beruflichen Wettkämpfe. In enger Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Arbeitsfront, der Hitlerjugend und Fachkräften der Wirtschaft und der Berufsschulen waren 300 000 ausführende Wettkampfstellen und -betriebe eingeteilt. Insgesamt nahmen 50 484 Betriebe an Wettkampf teil.

Den letzten Tag der Ortswettkämpfe des Kriegsbewerksamtes der deutschen Jugend verbrachte Dr. Ley an der Spitze seiner mehrwöchigen Reise durch die Wettkampfstätten in mehreren Betrieben des Hauses Rön-Wachen, wo er die Jugendlichen bei ihren Arbeiten beobachtete und persönlich Prüfungsausschüsse stellte. Dr. Ley gab bekannt, daß die Vorbereitungen zu den vom 15. bis 22. März stattfindenden Gau-Wettkämpfen sofort in Angriff genommen werden und daß sich rund 50 000 Jugendliche für die Teilnahme an den Gau-Wettkämpfen qualifiziert haben. Mit dem Hinweis, daß jede über dem Durchschnitt liegende Befähigung im Interesse der gesamten Nation entwickelt werden müsse, ordnete Dr. Ley einen bedeutenden Ausbau der Begabtenförderung an.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Siegfried Moidehauer aus Berlin (Mark Brandenburg), Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Feldwebel Josef Schmalz aus Rastatt (Südwestfalen), Gruppenführer in einem Panzer-Bataillon; Obergefehrten Heinz Reichmann aus Belle (Ostpreußen), MG-Schütze in einem Jäger-Regiment; SS-Unterscharführer Helmut Wendorf aus Garmisch (Niedersachsen), Zugführer in einem schweren Panzer-Regiment in der SS-Panzer-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler“; ferner an SS-Sturmabteilungsführer Herbert Kuhmann aus Garmisch, Führer eines Panzer-Regiment in der SS-Panzer-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler“; SS-Hauptsturmführer Hans-Joachim Röhle von Lillienfelden aus Fröhlar, Bataillonsführer in einer SS-Freiwilligen-Panzerabteilung-Brigade.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Hülshaus aus Kaden (Westfalen), Flugzeugführer in einem Sturzkampfbomber; an Hauptmeister Schneider aus Wismar a. d. Bergstraße, Flakpistrupeführer in einem Flak-Regiment; an Leutnant Grimm, am Hornburg, Flugzeugführer in einem Nachtjagdbomber. (Er erlag einer schweren Verwundung, die er im Luftkampf davongetragen hatte.)

Das Erdbeben in der Türkei. Die Bilanz des letzten Erdbebens in Nordwestanatolien nennt in der Provinz Bolu allein 2354 Tote, 1871 Verletzte, 76 661 eingestürzte Häuser und 7818 schwer beschädigte Häuser. Unglückliche Tausende über die Verluste in den übrigen Provinzen fehlen noch.

Ernährungsnot in Nordafrika. In Bengasi. Aufhals des 61. Infanterie-Regiments von Nordafrika wurde in Bengasi an dem Palazzo Vendramin eine Marmortafel mit der Aufschrift „13. Februar 1943 — Nordafrika in memoriam“ angebracht. Vertreter der Stadt Bengasi legten einen Kranz an der Marmortafel nieder.

Malaria-Schule bedroht ganz Ägypten. Die Suche der tödlichen sogenannten dreitägigen Malaria, die der Gambia-Rosito verbreitet, dringt im Nildelta immer weiter nach Norden vor und bedroht zur Zeit ganz Ägypten, berichtet die „North Africa Post“ aus Kairo. Der nördlichste von ihr bisher erreichte Punkt liegt, so meldet das Blatt weiter, etwa 250 Meilen nördlich von Kairo. Die Behörden richteten unermüdlich Warnungen an die Bevölkerung, in denen es heißt, die Suche wurde die doppelte Zahl von Opfern im kommenden Jahr fordern, wenn nicht schnellstens Gegenmaßnahmen getroffen würden. Die Zahl der Opfer ist schon jetzt überhöht hoch. Ein von mehr als einer Million Bauern bewohntes Gebiet liegt heute völlig verödet, da, während die Ernte auf den Feldern verrotte.

Dufschauer in Australien vernichtet mehrere Ortshäuser. Wie aus Melbourne gemeldet wird, hat ein Steppenbrand im Bezirk Wippland in Südwestaustralien, in dem fast nur Schafzucht betrieben wird, mehrere Ortshäuser völlig vernichtet. Es wurden mindestens 70 Häuser und mehrere öffentliche Gebäude zerstört und Hunderte von Kindern und Schafen getötet. Die Weiden erlitten große Schäden.

Wirtschaft der Woche

Ein Meer von Geschweden — Blech — Ein Reichssozialgewerkschaft

Das völlige Versagen der britisch-amerikanischen Vereinbarung in den von ihr besetzten Mittelmeergebieten wird durch immer neue Stimmen bezeugt, die aus England und Amerika selber kommen. „Die Lebensbedingungen in dem unter deutscher Besetzung stehenden Norditalien sind besser als in Südtalien, das von den Alliierten besetzt ist“, schreibt die englische Zeitschrift „Economist“. Wenn das Blatt hinzufügt, daß die größten Schwierigkeiten durch die „ungeheure Kaufkraft der britisch-amerikanischen Heere hervorgerufen werde, dann stellt dies ohne Zweifel eine sehr milde Umschreibung der Tatsache dar, daß das Land durch unangünstige Wahl des Verrechnungskurses einer regelrechten Ausplünderung ausgeliefert ist. Der „Economist“ nennt die britisch-amerikanischen Soldaten in Italien zutreffend ein „Heer von Geschweden“, das sich verberdend auf die Lebenshaltung der Bevölkerung auswirkte. In ähnlicher Weise werden die Schwierigkeiten in französisch-Marokko jetzt sogar von dem gallischen Generaldirektor Bonaux in einer Erklärung dargestellt. Bonaux spricht von der Notwendigkeit erneuter Steuererhöhungen, da Marokko die schweren Zeiten seit dem Beginn der britisch-amerikanischen Invasion noch lange nicht überstanden habe. Die Verhinderung amerikanischer Einfuhren durch die Besatzungsbehörden habe größte wirtschaftliche Nöte heraufbeschworen. Diese Nöte werden zweifellos nicht dadurch beseitigt werden, daß London forden in einem Abkommen mit dem Allier-Komitee des Wertverhältnisses des Franken zum Pfund auch in den früher von de Gaulle beherrschten Kolonien dem unangünstigen Umrechnungskurs von Nordafrika angeglichen hat. Die gallischen Kolonien, die sich bisher in der Sonne Englands einer höheren Bewertung ihres Franken erfreuten, müssen jetzt erfahren, daß sie nach den gleichen Maßstäben ausgeplündert werden sollen wie das besetzte Nordafrika.

Blech gehört heute zu den begehrtesten Halbfabrikaten. Es ist noch dem Stabeisen das wichtigste Walzwerkzeugnis, wichtiger noch als Bleizdraht, Röhren, Panzerblech usw. Ein großer Teil der Bleche geht in die Blechwarenindustrie, die sich durch einen außerordentlich vielseitigen Warenkatalog auszeichnet, der von der Konservendose bis zur Säge, vom Transportbehälter zum X-Bahn, vom Riegel zum Gartenhahn, vom Schlauch bis zur Raumpumpe reicht. Wenn auch die Hochgruppen Blechwarenindustrie und keine Blechwaren, die meisten Blechwarenarbeiter umfassen, auf jeden Fall die Betriebe, deren Produktion auf Blech gegründet ist, so wird doch Blech auch noch in vielen anderen Wirtschaftszweigen gebraucht. Aufsteigende Anlagen erfordern z. B. sehr viel Blecharbeit, zahlreiche Ausstattungsgegenstände für Fahrzeuge bestehen aus Blech. Dabei werden unter feinsten solche unter 3 Millimeter Dicke, unter Mittelblechen solche von 3 bis 4,75 Millimeter Millimeter und unter Grobblechen solche in einer Stärke von 5 Millimeter und darüber verstanden, und zwar sowohl Eisen- wie Stahlbleche. Neben „reinem“ Eisen- oder Stahlblech wird verzinntes, verzinktes, emailliertes, lackiertes oder sonstwie veredeltes Blech verarbeitet. Die große Nachfrage nach Blechen aller Art hatte den Reichsbeauftragten für Eisen und Metalle im Dezember 1943 veranlaßt, ein besonderes Verbletzt für Bleche einzuführen. Aufträge auf Lieferung von Grob-, Mittel- und Feinblechen und auf Erzeugnisse, die daraus hergestellt sind, dürfen seitdem nur noch erteilt und angenommen werden, wenn zusammen mit dem Eisenstein auch die besonderen Verbletzt übertrafen werden. Das gilt jedoch nicht für die Blechwaren, wie z. B. Töpfe, die nach Anordnung der Reichsstelle für technische Erzeugnisse auf RTG-Liste oder RTG-Warte gezeichnet werden. Für diese feinsten Blechfabrikate brauchen die Händler und Verbraucher keine Blechbezugsrechte beizubringen. Fer Herrlicher erhält gegen die von ihm vereinnahmten RTG-Scheine von seiner Bewirtschaftungsstelle die für seinen Blechbezug erforderlichen Blechbezugsrechte.

Im Reich sind jetzt über 900 Sozialgewerkschaften vorhanden, von denen über 900 erst während des Krieges ins Leben gerufen wurden. Der schnelle Ausbau dieser in der Welt einzigartigen sozialen Betreuungsgewerkschaften der kleineren Betriebe des Handels, Handwerks und Gewerbes hat die Einrichtung eines zentralen Stenerungsorgans erforderlich gemacht. Deshalb ist nun kürzlich ein Reichssozialgewerkschaft in Form der eingetragenen Genossenschaft gegründet worden. Während das Amt für Sozialpolitik in Handwerks und Handel der DAF nach wie vor die zentrale Führungsfunktion der Sozialgewerkschaft ist, von der sie die großen sozialpolitischen Richtlinien für ihre Arbeit erhalten, übernimmt das neue Reichssozialgewerkschaft die reichsweitliche

Opfer

Wir sprechen vom „Opferfest“ und meinen damit den einen Sonntag im Monat, an dem wir uns mit unserem Beitrag in der Hausliste für das Kriegsmittelhilfsamt einschreiben.

Es könnte sich die Frage erheben, ob der Ausdruck „Opfer“ im fünften Jahr dieses bittersten und schmerzlichen aller Kriege noch Berechtigung besitzt, wenn er sich lediglich auf eine Geldspende bezieht.

Opfer bringt der Soldat an der Front, der Kampf und Arbeit, Mühe und Mühsal. Opfer bringt der Volksgenosse in der Heimat dem der feindliche Luftangriff das Schmerzrannen Heim zerstört und zerstört auch noch teure Angehörige. Opfer bringen die Millionen, die für die Front, für die Rüstung, für die Waffernährung, für die Wirtschaft unter Unruh und Aufbruch Kräfte schaffen.

Wenn überhaupt auch heute noch im Zusammenhang mit dem Kriegsmittelhilfsamt von einem Opfer, einem Opfer-Sonntag gesprochen wird, so schließt das Sozialamt eine Verpflichtung ein. Wir sollen bei unserer Spende an die Millionen Opfer an der Front und in der Heimat denken. Und wir sollen uns vor ihnen hüten, hoch die dem Kriegsmittelhilfsamt zur Verfügung stehenden Mittel nicht zu sehr für die Bombenherstellung, dann aber für alle Hilfsmittel bestimmt sind, die im weitesten Sinne des Wortes mit Mühe und Arbeit und mit der Volksfürsorge überhaupt zusammenhängen.

Man kann Opfer nicht durch Geldspenden ersetzen. Aber man kann sich der Opfer und der Opfernden als die erweisen durch ein Geben und Spenden, das dem großen, unermüdlich verpflichtenden Gedanken des Opfers angepaßt ist.

In diesem Sinne kann auch in der Härte des fünften Kriegsjahres die Spende für das Kriegsmittelhilfsamt ein echtes Opfer sein. Kein Deutscher, der Selbstkritik, Anstand und Gewissen besitzt, wird sich seine Opfer entziehen.

Kundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8.00—8.30 Uhr: Orgelkonzert: Bogtuba, Bläser, Chor. 9.00—10.00 Uhr: „Unser Schicksal“. Sprecherin Hedemaria Holtzer. 10.10—11.00 Uhr: „Reine Welt zum Sonntagmorgen“. 11.05—11.30 Uhr: „Chor- und Solistennachmittag“. 11.30—12.30 Uhr: „Unterhaltendes Mittagkonzert“. 12.40—14.00 Uhr: „Das Deutsche Volkstheater“. 14.15—15.00 Uhr: Die Kanäle. 15.00—15.30 Uhr: „Am laufenden Band“. 15.30—16.00 Uhr: „Friedrich Domin erobert ein germanisches Märchen“. 16.00—16.30 Uhr: „Solistennachmittag“. 16.30—17.00 Uhr: „Was ich Soldaten wünschen“. 18.00—19.00 Uhr: „Besten: Kunst-Einlage, gespielt von den Berliner Bühnenkünstlern unter Leitung von Wilhelm Furtwängler, Celloniste W. Dur, Ludwig Hoffner und G. H. Ren. 19.00—20.00 Uhr: „Der Feilspiegel am Sonntag“. 20.15—22.00 Uhr: „Bunte Melodienliste aus Tanzfilm, Singpiel, Operette.“

Deutschlandlied: 9.00—10.00 Uhr: „Bunte Melodienliste“. 10.10—11.00 Uhr: „Sommerabend“. „Heute gut Brandenburg allmählich“, eine Sendung von Hugo Sandberg. 11.40 bis 12.30 Uhr: „Schöne Musik zum Sonntag“. Musik, Gesänge, Erzählungen und andere. 15.30—17.30 Uhr: „Die tolligen Weiber von Windsor“, Oper von Otto Nicolai mit Irma Billie, Marie-Luise Schütz, Wilhelm Strienz u. a. Leitung: Arthur Kober. 17.30—18.00 Uhr: „Unterhaltendes Konzert“. 20.15—21.00 Uhr: „Schöne Melodienliste“. 21.00—22.00 Uhr: „Besten: Kunst-Einlage, gespielt von den Berliner Bühnenkünstlern unter Leitung von Wilhelm Furtwängler, Celloniste W. Dur, Ludwig Hoffner und G. H. Ren. 19.00—20.00 Uhr: „Der Feilspiegel am Sonntag“. 20.15—22.00 Uhr: „Bunte Melodienliste aus Tanzfilm, Singpiel, Operette.“

Kundfunk am Montag

Reichsprogramm: 8.00—8.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 8.15—8.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 8.30—9.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 9.00—9.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 9.15—9.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 9.30—9.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 9.45—10.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 10.00—10.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 10.15—10.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 10.30—10.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 10.45—11.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 11.00—11.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 11.15—11.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 11.30—11.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 11.45—12.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 12.00—12.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 12.15—12.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 12.30—12.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 12.45—13.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 13.00—13.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 13.15—13.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 13.30—13.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 13.45—14.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 14.00—14.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 14.15—14.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 14.30—14.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 14.45—15.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 15.00—15.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 15.15—15.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 15.30—15.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 15.45—16.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 16.00—16.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 16.15—16.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 16.30—16.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 16.45—17.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 17.00—17.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 17.15—17.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 17.30—17.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 17.45—18.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 18.00—18.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 18.15—18.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 18.30—18.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 18.45—19.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 19.00—19.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 19.15—19.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 19.30—19.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 19.45—20.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 20.00—20.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 20.15—20.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 20.30—20.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 20.45—21.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 21.00—21.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 21.15—21.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 21.30—21.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 21.45—22.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“.

Deutschlandlied: 9.00—9.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 9.15—9.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 9.30—9.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 9.45—10.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 10.00—10.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 10.15—10.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 10.30—10.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 10.45—11.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 11.00—11.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 11.15—11.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 11.30—11.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 11.45—12.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 12.00—12.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 12.15—12.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 12.30—12.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 12.45—13.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 13.00—13.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 13.15—13.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 13.30—13.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 13.45—14.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 14.00—14.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 14.15—14.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 14.30—14.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 14.45—15.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 15.00—15.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 15.15—15.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 15.30—15.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 15.45—16.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 16.00—16.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 16.15—16.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 16.30—16.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 16.45—17.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 17.00—17.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 17.15—17.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 17.30—17.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 17.45—18.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 18.00—18.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 18.15—18.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 18.30—18.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 18.45—19.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 19.00—19.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 19.15—19.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 19.30—19.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 19.45—20.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 20.00—20.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 20.15—20.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 20.30—20.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 20.45—21.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 21.00—21.15 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 21.15—21.30 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 21.30—21.45 Uhr: „Zum Hören und Behalten“. 21.45—22.00 Uhr: „Zum Hören und Behalten“.

Und Schaffschätzungen sind genehmigungspflichtig! Teilweise geht noch immer die Auffassung um, daß für Schaffschätzungen das übliche Genehmigungsverfahren nicht gelte. Diese Auffassung ist falsch. Schaffschätzungen unterliegen grundsätzlich den gleichen Bedingungen und dem gleichen Genehmigungsverfahren, wie Haus- und Grundbesitzungen von Kindern, Kälbern und Schweinen. Für die Erstellung der Schaffschätzungen, die vor der Schließung nach bestimmtem Muster beantragt werden muß, ist das Ernährungsamt (Kartenausgabestelle) zuständig, in dessen Bezirk der Antragsteller seinen Wohnsitz hat. Das aus der Schaffschätzung ersatzweise Fleisch wird auf den Versorgungsanspruch des Selbstversorgerhaushaltes voll angerechnet.

Stellung der verwaltungsmäßigen und finanziellen Arbeiten

die von den Gewerkschaften zu lösen sind. Nachdem die britischen Sozialgewerkschaften schon früher gänzlich zu Gau-Sozialgewerkschaften zusammengefaßt worden waren — die letzten Gau-Sozialgewerkschaften wurden gegenwärtig gegründet —, kann nunmehr der organisatorische Aufbau dieser sozialen Genossenschaften als abgeschlossen gelten. Auch die sozialpolitische Führung der einzelnen Gewerkschaften hat inzwischen ihre einheitliche Ausrichtung erfahren. Nach den genossenschaftsrechtlichen Vorschriften führen Aufsichtsrat und Vorstand das Gewerkschaftsgewerk. Er übt in dieser Eigenschaft die Funktionen eines Betriebsführers des Gewerkschafts aus. Die Vorstandsmitglieder werden als „Gewerkschaftsmänner“ bezeichnet und üben die Funktionen eines Betriebsführers aus. Vorstand und Aufsichtsrat führen ihre Tätigkeit in der Regel grundsätzlich ehrenamtlich durch. Nur in den Fällen, in denen das Sozialgewerkschaftsgewerk einen größeren Umfang erreicht hat, wird ein Vorstandsmitglied hauptamtlich als Geschäftsführer angestellt. Dagegen hat heute bereits etwa ein Drittel bis zur Hälfte aller Sozialgewerkschaften eigene Geschäftsleute zur Durchführung der Verwaltungsarbeiten und für die verschiedenen Sozialleistungen angestellt. Es gibt einzelne Sozialgewerkschaften, die bis zu 120 Geschäftsleute für ihre Gemeindefunktionen, ihre Arbeitslager, Kameradschaftshäuser, Lehrwerkstätten usw. sowie soziale Betriebsbetriebe, Betriebsärzte angestellt haben.

Kostbare Weisheiten. Im Hotel Drouot zu Paris wurden vor einiger Zeit kostbare Kunstwerke versteigert, die ein eifriger Sammler in dreißig Jahren zusammengebracht hatte. Soldaten des Alten Reichs, wie sie bei Kothbach gefangen hatten, Napoleons Heer aus dem ägyptischen Feldzug, Charls große Begener, Saragosen aus der Schlacht von Tours und Boitiers, Attila und seine Hunnen, alle mit viel Vieh, oft mit der Lupe bemalt. 30 000 Frs. zahlte man für die winzigen Häufchen und Grenadiere Friedrichs des Großen, Napoleon wurde mit 6000 Frs. zugekauft. Seine Armee vom Nil kam auf 10 000 Frs. Katharina II. salant in einer Schlacht getötet, pelzumbunden, brachte 1000 Frs. ein. Der vornehmste Hof des Sonnenkönigs kam auf 700 Frs. Die Versteigerer waren sehr zufrieden, denn der Erlös von 230 000 Francs wird von den Erben des Herrn von Arment höher geschätzt als die Sammlung hunderter Weisheiten die er ihnen hinterlassen hatte.

Novelle in Feldpostbriefen

Anna, die schrecklich nüchtern und praktische Anna, hatte die Adresse geradezu aufgezogen und nicht einmal diese Adresse, sie war ja eine unter anderen gewesen.

Und jetzt sollte sie schreiben, an den unbekanntem Soldaten; dabei war er keineswegs ein Argendier, er hatte Vor- und Nachnamen, Feldpostnummer, war also ein ganz bestimmter Mensch.

Vielleicht hätte sie in Erfahrung bringen können, wie alt er war, wie er ausah, was er im Zivilleben getan hatte. Der fixe Rheinländer im Kazerett, der Freund Annas, der die vielen Adressen herbeigezaubert hatte, wußte sicher auch über ihn Bescheid, diesen Melchior Bachgeffer. Aber etwas hatte sie bekommen, sich in ihr gegen dieses vorherige Wissen gesträubt.

Jetzt, da sie vor dem weißen Blatt Papier saß, wollte sie fast brechen. Es war so schwer, an einen Menschen zu schreiben, den man nie gesehen hatte und von dem man nicht das mindeste wußte. Langsam malte sie das Datum: Frankfurt a. M., den 23. Oktober 1911, und stockte, doch auf einmal, sie wußte selbst nicht wie, fing die Feder an zu schreiben: Es ist als würde ich Ihnen, der Sie mir gänzlich fremd und unbekannt sind, in dieser Dunkelheit, mitten in der Nacht befragen.

Wir leben und nicht, wir ahnen uns kaum, nur unsere Stimmen, die Worte und Gedanken zwischen uns her- und hintragen, sind Fühlung und Band. Und doch ist es nicht so, denn nicht einmal unsere Stimmen werden wir hören können. Tausende von Kilometern weit sind Sie in Ausland. Das einzige, was ich von Ihnen in mich aufgenommen habe, ist ein wehmütiges Gedanke. Ich weiß, Sie gehören auch zu denen — das „auch“ verrät mich —, die nicht mehr warten, weil sie wissen, daß für sie keine Post kommt. Das ist Schicksal. Nur Menschen mit gleichem Schicksal sind vorbereitet, einander zu verstehen. Mein Vater fiel in der Andernachschlacht 1917. Am Juli des gleichen Jahres war ich zur Welt gekommen. So blieb mir nur die Mutter, ich war das erste Kind. Sie lebt nicht mehr. Ich weiß genau, daß ich seit vielen Jahren überstanden habe und mich in meinen Verhältnissen recht leicht fühle. Aber ich hatte soeben das Gefühl, als läge mir mein toter Vater über die Schulter. Sie sind, was er war. Manchmal will es mir scheinen, als hätten wir alle, die wir zu Hause sind, zu wenig Liebe für die, die draußen bereit sind zu sterben. Das kann über einem fallen wie eine heiße Asche.

Leben Sie wohl und seien Sie begrüßt von Ihrer Charlotte Wehner.

Im Felde, den 11. 11. 11.

Liebe Charlotte, es war 42 Grad kalt, als ich Ihren Brief empfing. Wir hatten zu dieser Zeit keine Bleibe. So steckte ich ihn ungelesen ein. Erst drei Tage danach — wie durch ein Wunder hatten wir wieder Haus und Ofen — öffnete er sich, und Sie erinnerte mich, in meiner Tasche. Da las ich ihn. Und seitdem habe ich ihn viele Male gelesen. Ich könnte Ihnen jetzt manches zum Dank sagen, könnte Ihnen auch des langen und breiten bereden, was ich bin und wie ich mein Leben nach dem Kriege einrichten gedenke, aber wozu eigentlich? Ja, das frage ich mich.

Charlotte, die Nacht, die tiefe Dunkelheit, von der Sie sprechen und in der wir sind und die es nicht zuläßt, daß wir uns sehen, diese Nacht wird noch lange dauern. Nehmen Sie darum die Worte dieses Briefes als den Klang meiner Stimme. Wenn diese Stimme in Ihnen an etwas rührt, das mir fürderhin Antwort geben möchte, so schreiben Sie mir wieder.

Frankfurt a. M., den 28. 12. 11.

Auch hier liegt viel Schnee, Melchior. Ich bin heute, als Ihr Brief kam — es ist ein freier Tag für mich — weit über Land gegangen. Das muß ich manchmal. Morgens, noch ehe es hell wird, fahre ich in der ewig überfüllten Tram zur Fabrik hinaus. Dann kommen zwei bis drei Stunden Diktat, und bis ich das alles aufgearbeitet habe, wird es wieder dunkel. Das geht Tag für Tag. Da muß ich manchmal hinaus, muß fern der Stadt sein. Heute war ein sehr verhaltener Tag. Der Himmel drückte. Es war kalt und still. Hungernde Dafen saßen beieinander. Um einen entwurzelten Apfelbaum schloß ich jetzt ein Stück. Sie hatten die Rinde an Stamm und Ästen auf das fäulendste abgenagt. Ich ging dicht an ihnen vorbei, sie hoppelten nicht einmal weiter.

Was mich indes beim Weitergehen beeindruckte, war, daß die Weisse des abgenagten Holzes so ganz anders weiß war wie der Schnee, eher beinern, so daß ich plötzlich glaubte, ich hätte in einander verwirrte Totengerippe gesehen.

Weil ich mich meiner Einbildung schämte, ging ich zurück, den Baum ganz in der Nähe zu betrachten. Nun mußten die Dafen doch forschpöln, aber nicht weit, sie legten sich sofort wieder und wie in einem Kranz um mich herum. Da mußte ich lachen.

Warum ich Ihnen das schreibe? Weil ich heute den ganzen Tag an Sie dachte. Und eigentlich sah auch um Sie ein Kranz Dafen herum. Alles Gute von Ihrer Charlotte Wehner.

Nachschrift: Ich hoffe, daß die Handschuhe, die ich für Sie frische und jetzt belege, passen. Ihre Hand scheint mir, ist schmal und lang.

Der Luftpost

Im Felde, den 17. 1. 12.

Erzaten, Charlotte, schmal und lang, nicht nur die Hand, sondern der ganze Kerl. Ueber die Brust reicht es; dies zu Ihrer Beruhigung. Sie müssen wissen, bei mir braucht das Sich-freuen Zeit. Manche sind darin anders; wie Federweiser brummeln sie ordentlich im Aufschäumen. Bei mir liegt die Gärung weit hinten in der Vergangenheit. Dafür freue ich mich, wie etwas Geistes wach. Das hält an. Wenn ich jetzt tun könnte, was ich möchte, so würde ich den rechten Ihrer Handschuhe anziehen und Ihnen sofort über den Handrücken fahren. Das soll heißen: Ich danke für jede Maßnahme, die Sie meinerwegen getroffen haben. Mehr kann ich nicht schreiben. Wir werden soeben alarmiert.

Frankfurt a. M., den 23. 1. 1912.

Ich kam müde und auch verärgert nach Hause. Da lag Ihr Brief auf dem Tisch. Ich las ihn, ohne mich erst auszu-ziehen und war enttäuscht. — So sehr kurz war der Brief, und kein Gruß stand darunter. Fast hätte ich geweint.

Ich ging früh zu Bett, schlief auch rasch ein. — Auf einmal, lange vor Tag, wurde ich wach. Ich hielt die Augen geschlossen, und doch sah ich. Man kann das. Es gibt ein inneres Gesicht. Sie standen auf Bänke am Feind, Stunde um Stunde in unheimlicher Kälte, weil die, die Sie hätten abtöten sollen — nein, ich will es Ihnen nicht schreiben. Ganz allein waren Sie. Der einzige, der noch lebte auf dem einsamen Felsen. Ich sah nichts anderes, als den dunklen Umriß Ihrer Gestalt im Schmellicht. Es erröte sich nichts weiter in der Nacht, doch ich wußte, in der lautlosen Ungewißheit vor Ihnen bochte unvermindert das Gräßliche, zu neuem Sprung bereit.

Da verschwand das innere Gesicht. Ich sah, die Augen öffneten, nur die Schwärze des Rimmers.

Ach, Melchior, wieviel hätte ich darum gegeben, in dieser Nacht Ihre Hand greifen zu dürfen.

Im Felde, den 16. 2. 12.

Charlotte, ich schreibe, wie ich denke, und in Gedanken sage ich nicht länger Sie zu Ihnen sondern Du. Das ist keine Annäherung. Ich nenne es natürliches Wachstum. Zwischen Mann und Frau ist das Du so, wie wenn sich eine Blüte entfaltet. Man kann das nicht wollen, es muß an der Zeit sein und warm genug und was das Wichtigste ist: ein Sommer und ein Herbst müssen auf die Blüte warten, damit sie weiß, wofür sie blüht.

Ich konnte Dich jetzt bitten: schicke mir ein Bild. Ich glaube nicht, daß Du es abschlagen würdest, aber sieh, Charlotte, ich anglicke mich vor dem Foto. Nicht, weil Du vielleicht anders aussehen könntest. Nein, nur deshalb, weil ein Foto kein Bild ist. Foto ist unpersonliche Wirklichkeit, kein Wesen, kein So-sein, wie ich fühle, daß Du es bist.

Kohlenklaus Helfershöfer Nr. 13



Lilo Hastig

Immer in Eile... Keine Zeit — schon viel zu spät!
... schnell — schnell!

Was da nicht alles unterbleibt und einem erst unterwegs einfällt: Ofen nicht zugedreht, Fenster offen, Rundfunkempfänger, Licht, Herd... an was man aber auch immer denken soll!

Leider immer zu spät! Lieber gleich machen, eins nach dem anderen. Zeit einteilen, aber nicht nach Kohlenklaus' Uhr!

Und jetzt mal Hand aufs Herz:

Halt' Dir den Spiegel vors Gesicht:
Bist Du's oder bist Du's nicht?

Unsere Heimat im Wandel der Zeiten

Was „Enzler“-Bände erzählen
Fortsetzung II Februar 1844 (vor 100 Jahren)

Allgemeines

In einer an die Schalthelgenämter gerichteten Verfügung betreffend die Verhütung von Feuergefahr wies das Oberamt darauf hin, daß die durch die Feuerpolizeiverordnung vom 13. April 1908 vorgeschriebene Abseidung von Haus und Scheuer unter einem Dach durch eine Brandmauer bei Errichtung solcher Gebäude ohne Unterchied, ob die Scheuer groß oder klein sei, ohne Ausnahme beobachtet werden müsse. Solche Brandmauern, die keinerlei Öffnung — also auch keine Türen und Fenster — haben dürfen, können aus Bruchsteinen oder gebrannten und ungebrannten Backsteinen errichtet werden. Werden ungebrannte Backsteine — sogenannte Luftsteine — verwendet, müssen diese völlig ausgetrocknet sein.

Um den Mängeln und Uebelständen in der Bewirtschaftung der Gemeindeförstungen und Stützungsabteilungen entgegenzutreten, verfügte das Oberamt unter dem 18. Februar, daß überall, wo Gemeinden und Stiftungen eine die Aufstellung eines eigenen Forstbediensteten ausstragende Waldfläche besäßen für die Bewirtschaftung dieser Waldungen Männer vom Forstfach, die die Befähigung zur Verrichtung von Revierförsterei- und Forstwartstellen hätten, anzustellen seien. Bei geringem Bestium an Waldungen sei dahin zu wirken, daß Gemeinden und Stiftungen sich mit benachbarten Waldbesitzern zu gemeinsamer Anstellung von Forstverhändigen vereinigen. Die Belohnung der Dienstleistungen, über die bei der Anstellung Bestimmungen zu treffen sei, könne in Diäten und Tagelohn oder in einmaligen Kverien (s. B. für die Entwurfung allgemeiner Nutzungs- und Kulturpläne), nach Umständen in jährlichen Honoraren für jährlich wiederkehrende Geschäfte bestehen.

Die Finanzkammer gab bekannt, daß es keinem Zweifel unterliege, daß viel Nadelholzarten durch Anwendung von Land- und Stubenlösen angefallen und in den Handel gebracht werde. Bei auf solche Weise gewonnenem Samen sei immer zu forsorgen, daß er durch allzu starke Hitze ganz oder teilweise keimungsunfähig geworden sei. Darum werde das Forstamt Neuenbürg angewiesen, dergleichen Samen nicht nur

nicht anzukaufen, sondern im Interesse der Waldkultur dahin zu wirken, daß auch Gemeinden und Private keinen Gebrauch davon machten. Zur Sicherheit dürfe nur Samen verwendet werden, der in ordentlich eingerichteten Samendarren bereitet worden sei.

Unter dem 24. Februar teilte das Heimatblatt mit, daß der Preis der Rindhölzer, der bei deren ersten Einfuhrung das Tausend 54 Kreuzer betrug, nach und nach bis jetzt auf 4 bis 5 Kreuzer gesunken sei. Das sei eine Folge des Zerfalls der Preise der Urstoffe. So werde Wobphor, der früher das Hund 24, dann 18, später 12 Gulden kostete, jetzt unter 3 Gulden geliefert. Chloraurum Kali, das 25 Gulden kostete, sei auf 2 Gulden heruntergegangen. Eine noch zu findende Verwollung der Rindhölzer bestände darin die entzündende Kraft nicht in die Hölzer zu legen, sondern in den Körper, an dem man sie reibe, was ihre Benutzbarkeit nicht vermindere, aber ihre Gefährlichkeit ganz beseitigen und sie zugleich wohlfeiler machen würde.

Anmerkung der Schriftleitung: Es dürfte von Interesse sein, bei dieser Gelegenheit etwas über den Zerfall der Streichhölzer zu erfahren. Die ersten Rindhölzer stellte 1816 der Pariser Industrielle Charles Perot her, indem er Arze Hölzer an einem Ende mit einer in der Hauptachse aus weißem Wobphor bestehende Masse überzog. 1832 lieferte der Engländer Jones Neils Holzstäbe mit einer Kruste aus Schwefel und einem Überzug aus Schwefelantimon und chloraurum Kali, die zur Entzündung durch zwei Sandpapierstreifen gezogen werden mußten. Zur selben Zeit tauchten auch in Deutschland und in Oesterreich Phosphorhölzer von solcher Vollkommenheit auf, daß sie alle Konkurrenz aus dem Felde schlugen. Treuhand erliefte 1835 das chloraurum Kali zum Teil durch eine Mischung von Nennige und Braunklein. Zwei Jahre später verbannte Preußen auch den Rest des chloraurum Kalis und erließ dieses durch Weisvergold und von 1840 ab durch eine eingedampfte Mischung von Nennige und Salpetersäure. Damit begann der große Aufschwung der Rindwarenindustrie. 1848 wandte Wötter den roten Wobphor zur Herstellung von Reißhölzern für phosphorfreie Rindhölzer an. Damit war das Sicherheitsstreichholz geschaffen, das aber zunächst wenig Anklang fand, weil man die Anwendung einer bestimmten Reißfläche als unannehm empfand. Erst zehn Jahre später kamen die Sicherheitsstreichhölzer in allgemeine Aufnahme, nachdem sie nach Wötters System in — Schweden hergestellt wurden. Da der weiße Wobphor sehr giftig ist, wurde seine Anwen-

Am liebsten würde ich Dir in der Morgendämmerung entgegen. Der Krieg mußte kommen, damit wir Städter wieder gewöhrt wurden, was Morgendämmerung heißt. Als ob die Welt noch einmal neu anzufangen vermöchte. So, Charlotte, stelle ich mir die erste Begegnung mit Dir vor.

Ich grüße Dich.

Melchior.

Frankfurt a. M., den 8. 3. 12.

Melchior, mit Deinem Brief in der Tasche ging ich ins Theater. Man gab das Wintermärchen. Während der Pause las ich immer wieder, was Du mir geschrieben hast.

Auf dem Nachhauseweg wurde mir das Herz schwer. Gibt es noch Märchen?

Melchior, ich bin nicht ängstlich, aber es ist gut, daß wir noch wie zwei, die sich in der tiefen Dunkelheit nicht zu erkennen vermögen, zueinander reden. So dürfen wir ganz dem Klang unserer Stimmen vertrauen und können einander sagen, was bei Tageslicht nicht über unsere Lippen käme.

So gern ich Dich sehen möchte, — ich bange vor der Begegnung.

Charlotte.

Auf diesen Brief kam keine Antwort mehr. Vier volle Wochen waren schon hingegangen. Eines Nachmittags, es war kurz vor Schichtwechsel in der Fabrik, nahm Fräulein Wehner den Hörer ab. Es hatte geklingelt. Ihr Apparat klang sehr oft. „Wehner“ sagte sie in die Mulde, so geschäftlich-sachlich, wie es jemand gewohnt ist, der beruflich viel telefonieren muß.

Bachgeffer, Hang es zurück. Eine schwebende Pause trat ein.

Dann fragte dieselbe Stimme: Habe ich Dich sehr erschreckt, Charlotte?

Statt einer Antwort kam die Gegenfrage: Wo bist du Melchior?

Genau dort, wo Du mich hinhaben willst. Der Winter wehrte sich noch, aber es tante immer härter. Schwarze Bläuen standen zwischen den riesigen Eisbüchern der Straßen.

Charlotte war sehr blaß, als sie Melchior die Hand reichte. Sie sahen sich eigentlich nur ganz kurz an und doch schien es ihnen beiden, daß es eine lange Zeit gewesen wäre.

„Nun ist es doch keine Morgendämmerung“, meinte Melchior.

„Nein, dafür haben wir Tauwetter“, Melchior lachte.

„Dart ich Dich führen, Charlotte?“ Sie reichte ihm stumm den Arm und schritt an seiner Seite davon.

Die gute Anekdote

Die Erbschaft

M. de Trudaine hatte ein Leben damit zugebracht, die königlichen Finanzen in Ordnung zu bringen und einwandfrei zu verwalten. Als er auf seinem Sterbebett lag, sagte ihm sein Sohn, der bei ihm saß, zum Trost, daß er der Anteilnahme des ganzen Landes gewiß sein könne. Alle ehrenwerten Menschen bezeugten ihm die größte Achtung und würden sein Ableben sehr bedauern. Trudaine lächelte. „Das ist es, was ich dir vermach“, erwiderte er, „hüte es auf, damit du es dereinst an deinen Sohn weitervererben kannst.“

Ernst Deden.

Sprachgefühl

Der Dichter Malherbe, der seit seines Lebens für die Reinheit der französischen Sprache gekämpft und gearbeitet hatte, mußte in seiner Sterbestunde einen Reichwahrer anrufen, der ein verächtlich schlechtes französisch sprach. Er unterbrach ihn mit den Worten: „Hören Sie auf! Mit Ihrem schlechten Stil werdeben Sie mir den ganzen Geschmack am Jenfer!“

Ernst Deden.

Erziehung des Sultans

Der Gesandte Karis V., in Sondermission zum türkischen Herrscher Soliman geschickt, bemerkte beim Eintritt in den Audienzsaal, daß man für ihn keine Sitzgelegenheit gerichtet hatte. Er sollte also, während er dem Sultan seinen Auftrag übermittelte, stehen und auf diese Weise gedemütigt werden. Ohne das geringste Zeichen einer Verlegenheit zog er seinen Mantel aus, legte ihn zu Boden und setzte sich ungeniert darauf, als sei er diese Art des Sitzens durchaus gewohnt. Danach entledigte er sich seiner Mission mit so außerordentlicher Geschicklichkeit, daß selbst der Sultan nicht umhin konnte, ihn zu bewundern.

Nach beendeter Audienz verließ er den Saal, als ginge ihn der Mantel, auf dem er gesessen, nichts mehr an. Man schickte ihm einen Offizier der Wache nach, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß er seinen Mantel habe liegen lassen. Der Gesandte erwiderte ebenso ernst wie freundlich: „Sagen Sie dem Sultan, daß es die Gesandten Kaiser Karls V. nicht gewohnt sind, die Sessel, auf denen sie saßen, nach beendeter Audienz auf ihrem Rücken fortzutragen.“

Ernst Deden.

Landwirtschaftliches

Da es im Bereich des Oberamts sehr oft vorkam, daß das Rindvieh nach der Spritze der Landleute ein weiches Maul und dabei wackelnde Zähne bekam, sah Wobphor Vogt in Wildbad sich veranlaßt, im Heimatblatt folgende Mittel gegen das Uebel bekanntzugeben: „Man lasse 2 Lot Alaun in einem Schoppen warmem Wasser zerreiben, trinke einen recht starken und weichen leinernen Lappen darin lasse ihn bloß ablaufen, ohne ihn ausdrücken, und wasche damit und in solcher Weise dem kranken Vieh täglich drei- bis viermal das Maul gelinde aus; in drei bis vier Tagen sind die Zähne wieder fest.“ Der Wobphor fügt noch hinzu, daß er gefunden habe, daß 6 Lot Salzwasser mit einem Hund Glandersals, in drei Taarn gegeben, die Heilung auffallend befördert hätte. Da das Vieh während der Krankheit nicht fressen könne, müsse man ihm durch Wehtränke einige Nahrung beschaffen.

Mitteilungen aus Neuenbürg

In Nr. 10 des Heimatblattes gab das Kameralamt Neuenbürg bekannt, daß der beim Delanathof stehende alte Gefängnisturm völlig abgebrochen und der Schutt abgefahren werden solle. Termin zur Veranlassung dieser Arbeit wurde auf 14. Februar anberaumt.

Die Müllersche Schleifmühle nebst Danreife, Wohnung, Scheuer und ungefähr 1/2 Morgen Wiesboden an der Eng wurde unter dem 27. Februar auf 18. März zum Verkauf im öffentlichen Aufsteig ausgeschrieben.

Mitteilungen aus Oberamtsorten

A. M. Glauer in Gräfenhausen wurde zum Schulbesen ernannt.

Kustowanderungen

Im Laufe des Monats Februar wanderte nachstehend genannte Personen aus: Karl Oberhard Weis von Neuenbürg nach Seligenstadt (Hessen-Darmstadt), Rufine Katharine Genshner von Binzwilber nach Kettlingen (Baden), Ruffe Christine Mayer von Reibrennach nach Worsheim (Baden), Robann Christian Robannberger von Neuenbürg nach Reß (Ungarn) und Christine Blippine Friederike Robannberger von Neuenbürg nach Rima Szombat (Ungarn).

